

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graubenerstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,00 M., pro Woche 2,50 M., Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgesaltene Zeitspalte ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 11.

Breslau, Sonntag, den 13. Januar 1895.

6. Jahrgang.

Zeichen der Zeit.

B. G. Die Einbildung, die heut zu Tage noch immer den größten Theil der Gegnerschaft der Socialdemokratie beherrscht, geht dahin, daß wir es allen unsern so oft wiederholten Auseinandersetzungen über den Begriff Revolution zum Troß auf eine Gewaltrevolution abgesehen hätten, von der Art, wie sie bei der großen bürgerlichen Revolution des vorigen Jahrhunderts in Frankreich oder bei deren so sehr verspätetem Nachspiel in Deutschland während des Jahres 1848 in die historische Erscheinung getreten ist.

Von einer solchen Revolution aber kann gegenwärtig, vernehmlich in Deutschland, gar keine Rede mehr sein. Die deutsche Socialdemokratie denkt nicht daran, sich auf Barricaden treiben und dort abschlagen zu lassen, insbesondere so lange, als sie noch nicht die entschiedene Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat.

Was dann geschehen, was die Socialdemokratie beabsichtigen wird, sobald die große Mehrheit des Volkes sich zu socialdemokratischer Zielbewußtheit emporgeschwungen hat, läßt sich allerdings noch nicht mit irgend welcher Bestimmtheit sagen, aber mit höchster Wahrscheinlichkeit muß vorausgesetzt werden, daß unsere ganze bürgerliche Gesellschaft sich schon lange vorher, ehe die Socialdemokratie übermächtig geworden sein wird, in voller Auflösung befindet, von Schritt zu Schritt vor unseren Forderungen zurückweichen und schließlich vor dem Socialismus capituliren wird.

Es handelt sich für uns nur darum, ungeachtet der ärgsten Drohungen und aller nur erdenklichen Gegenmaßregeln, gleichviel ob Umsturzgesetze herrschen

oder nicht, unsere socialdemokratischen Ideen mit immer wachsender Energie unter dem Volke zu verbreiten.

Die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft hat bereits begonnen. Die Zukunftssicherheit unserer socialistischen Gedanken wird bereits in allen Ecken und Winkeln des Lagers der bürgerlichen Parteien anerkannt. Wir dürfen bloß die Hände auszustrecken, um an allen Fingern Ueberläufer aus dem Heer unserer Gegner hängen zu haben.

Gute glauben diese vielfach selbst noch Vermittler zu Gunsten ihrer bisherigen Klassengenossen zu sein, morgen vielleicht wird schon durch die Thorheit und Borntheit der großcapitalistischen und stockconservativen Reaction das Tischstuch zwischen ihnen und der Vertreterchaft des bestehenden Unrechts entzwei geschnitten sein.

Schon haben sich z. B. in der Gesellschaft für ethische Kultur mehr einfluß als zahlreiche Gruppen solcher Mittelstänner für die nicht zu vermittelnden Gegensätze gefunden. Die radicale Linke der christlich-socialen Predigerschaft — Pfarrer Naumann und Genossen — möchte mit dem Del der christlichen Liebe die Wogen der socialen Bewegung glätten, aber sie werden ebenso wie die Männer der ethischen Kultur von ihnen fortgerissen und, wenn sie nicht darin werden mitzuschwimmen wollen, von ihnen verschlungen werden.

Eine ganze Anzahl von hervorragenden Socialpolitikern und Socialwissenschaftlern schreiben sich die Finger wund um uns Socialdemokraten bürgerliche Mäßigung und dem Bürgerthum socialdemokratischen Verstand einzutrichtern.

Wir Socialdemokraten jedoch lassen uns nicht das kleinste Titelchen von unsern weitest gesteckten Zielen und von der Thatkraft unseres Auftretens abhandeln,

und grade deswegen werden jene sich von uns um so mehr angezogen fühlen, je mehr sie sich von der selbstsüchtigen Verständnißlosigkeit der Fanatiker des Ausbeutereigenthums abgestoßen sehen werden.

Einen Beweis für die Stimmung, die heute schon, zum Mindesten bei Einzelnen unserer Socialwissenschaftler herrscht, liefert eine Abhandlung „Ueber die socialdemokratische Krise“, welche der Freiburger Professor Heinrich Hertner in der „Zukunft“ veröffentlicht hat.

Hertner, der sich in dem für jeden Kundigen, wenn auch bei uns ferner Stehenden erklärlichen Irrthum befindet, es könnte innerhalb der socialdemokratischen Partei eine Scheidung in Rechts- und Links-socialisten stattfinden, schreibt u. A.:

„Die capitalistische Entwicklung hat in den letzten drei Jahrzehnten die größten Fortschritte gemacht und breite Volksschichten in der That schwer bedrängt. Keine der übrigen Parteien (als die socialdemokratische) hat sich aber rückhaltlos der Volksinteressen angenommen. Der Leitstern des Centrums war die Förderung der Kirche und der päpstlichen Macht, das Joch der Conservativen das Gedeihen der Rittergüter und die Erhaltung der abligen Oberherrschaft in Heer und Verwaltung, die Nationalliberalen dachten an Kohlenindustrie, an Floriren der Fabriken, und dem Freisinn lag Handel und Wandel an der Börse und anderwo am Herzen. Marx, Engels und Lassalle hielten der Socialdemokratie ein glänzendes wissenschaftliches Rüstzeug geschickt. Ausgezeichnete agitatorische Kräfte stellten sich ihr zur Verfügung.“

Und weiter unten äußert sich Professor Hertner folgendermaßen:

„Man — das heißt diejenigen in unserer Partei, mit welchen sich Hertner gefinnungsverwandelt fühlt oder

Kaulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

(Nachdruck verboten.)

„Das Wort Freiheit führt mich auf etwas Anderes,“ ruhr Soikar in seiner Rede fort. Der Bourgeois sagt: „Der Mensch muß frei sein, er muß thun können, was er will, denn alle Menschen sind gleich.“

Genossen, man hat uns allerdings eine Freiheit gegeben, aber nur die Freiheit, zu verhungern. Man sagt, es würde anders werden, wenn wir die politische Freiheit, das allgemeine Wahlrecht hätten.

Genossen! Ich behaupte, es wird gar nicht anders werden. Das allgemeine Wahlrecht ist weiter nichts als eine Spiegelfechterei! Wer es nicht glaubt, möge nur einmal die Verhältnisse in Deutschland betrachten. Seit zwanzig Jahren arbeiten dort unsere Genossen. Und was haben sie erreicht? Nichts!

Das allgemeine Wahlrecht würde höchstens einigen Ehrgeizigen Staffeln zum Ruhme sein, weiter aber auch nichts. Und ich glaube, unsere Bewegung ist kräftig genug, um diese paar Streber kalt zu stellen. Der Arbeiter ist überhaupt jedesmal verschossen, sobald er sich nicht auf sich selbst, sondern auf Andere verläßt. Er braucht es nicht. Was Die können, treffen wir auch. Ich werde niemals einen Verirranämthor auch begehen.“

Worten. Die Ordner sprangen durch den Saal und schrien mit ihren gellenden Stimmen: „Ruhe! Ruhe!“

Es half alles nichts, die Leute mußten sich ausschreien, austoben.

Nach Soikar trat Burkl auf die Tribüne. Bei seinem Anblick erhob allogleich eine Gruppe Tische ein Geschrei, so daß seine Anfangsworte ungehört verschallten. Erst als auf vielen Seiten ein Murren über diese Unterbrechung laut wurde, verstummten die Störenfriede.

Burkl hatte der häßliche Empfang in Erregung verfaßt. Mit zitternder Stimme suchte er das alte Programm, das sich durch so viele Jahre als ausreichend erwiesen hatte, zu verteidigen. Er wies darauf hin, daß allzuviel schartig mache, und daß man trotz alledem den Boden des Gesetzes nicht verlassen dürfe.

Bei diesen Worten erhob sich ein ungeheurer Tumult, ein Gejohle und Gejauchze, daß die Fenster des ungeheueren Florasaaß erdröhnte. Schon machte der überwachende Polizeicommissär Miene, die Versammlung aufzulösen, da brach sich endlich die Glocke des Vorliegenden Zapletal Bahn.

„Ich bitte den Herrn Redner, seine Ausführungen zu schließen.“

„Darüber hat bloß die Versammlung zu entscheiden,“ gab Burkl zurück.

„Gut! Ich werde also die Versammlung befragen. Soll der Redner weiter sprechen?“

und brühte es von allen Seiten, und einige Uebereifrige schickten sich an, die Tribüne zu stürmen.

Mit Thränen in den Augen trat Burkl zurück. Seit diesem Augenblicke hatte Soikar einen Todfeind mehr, einen Feind, der nach seiner Vernichtung lechzte. Das veränderte Programm wurde fast einstimmig angenommen.

Als Soikar nach Schluß der Versammlung die Florasäle verließ, da drückte er sich nicht schon durch die Menge, wie nach jener November-Versammlung vor einem Jahr.

Hoch erhabenen Hauptes, mit bligenden Augen schritt er durch die Menge, ehrerbietig machten ihm die Leute Platz, als sei er ein König. Die trotzigsten Männer der Arbeit, diese steifnackige Gesellschaft, beugte ihr Haupt vor der wilden Energie des Agitators.

Wie er so dahin schritt, wies ein und der andere der Arbeiter mit dem Finger auf ihn und rief seinem Bekannten zu:

„Sieh, das ist der Soikar. Hast Du ihn schon gesehen? Warte, wir werden ihn hoch leben lassen.“

„Es lebe die Partei! Es lebe Soikar, unser Führer! Soikar, hoch!“ brüllte, jubelte, jauchzte es durch den Saal. Es klang, wie das Dröhnen niederfallender Dampfhammer.

XII.

Nach beinahe siebenmonatlicher Voruntersuchung

wähnt — will den Sectencharakter abstreifen und eine große politische Partei, nicht nur dem Namen nach, sondern auch der That nach werden; man ist der radikalen Phrase überdrüssig und sehnt sich danach, positiv für das Volkswohl zu schaffen; man will einen wachsenden Einfluß auf das gesammte staatliche Leben gewinnen und die Interessen der breiten arbeitenden Volksmassen, mögen die Leidenden nun gewerbliche Arbeiter, Handwerker oder Bauern sein, wirksam fördern —

Schließlich begrüßt es Professor Hertner mit großer Genugthuung, daß endlich auch im Deutschen Reich das allgemeine Stimmrecht die Partei geboren hat, die eine fortschreitende, wirtschaftliche und geistige Erhebung des arbeitenden Volkes als notwendig begreift, und polemisiert leidenschaftlich gegen die Umsturzgesetzvorlage, die er als absolut unannehmbar und jeder Culturentwicklung schädlich erklärt.

Das ist freilich eine Stimme unter Millionen, aber diese Zeichen, daß die Zeit des Socialismus gekommen ist, häufen sich in einer für uns selbst erstaunlichen Weise.

Wir werden den Sieg feiern können, noch ehe wir uns selbst dessen versehen werden.

Quittung.

Im Monat Dezember gingen bei der Parteitali folgende Beiträge ein:

- Alexandrette 3.— Augsburg, durch den Vertrauensmann 50.— Apolda, L. St., B. zum Umsturz 20.— Anweiler, Hildesheimer 1.50. Berlin, Beiträge der Wählerkreise: 2. Kr. 300.— (darunter Holzmann 3.—, Blauwitz 5.—), 3. Kr. 500.—, 4. Kr. (D) 1000.— (darunter Kernspige 30.—), 4. Kr. (Südost) 700.— (darunter St. 20.—, Consum 12.35), 6. Kr. (Oranienburger Vorst.) 200.—, 6. Kr. (Moabit) 300.— (darunter Heberich vom Vorwärts 100.—), Berlin, die Beitr.: A. B. 50.—, S. E. 50.—, A. G. 20.—, Dr. S. A. 20.—, Rotbes Feilchen 10.—, W. R. 10.—, Dichter und Umstürzler 10.—, Mies voluntarius 1.—, Proceß 20.—, Ungenomm 50.—, Kaffeegeld 1.—, Heberich vom Neuen Welt-Kalender, Holmannstraße 16.—, Sächsischer Staatsangehöriger in Moabit 20.—, Rothe Buchbinder Grünstraße 5.—, Arbeiter der Firma Halle und Herder 15.70, Bierprocente der Broncewaren-Fabrik Ritterstraße 137.75, Frühlingsspekt, american Auction 4.50, Americanische Auction Sandstraße 1.55, Roabit, Bierprocente Maschinenbauer 5.—, Kr. 167 1.—, Von einem socialdemokratischen Postbeamten durch K. 5.—, Rothe Kindtaufe, Köpfer, Oranienstraße 200 5.40, Bierprocente aus der Gießerei Brinzenstr. 25 3.—, Kellerarbeiter bei Schuler und Bar 4.70, Arbeiter bei Schuler und Bar 10.17, Gef. am Solweger bei Tegmer, Breslauerstraße 20, 6.55, Jugendbund 7.—, Von zwei Genossinnen 2.—, Bodenheim, Verteidigung einer Cigarre 1.20, Belgij, american Auction 4.40, Sunjam, vereinigter Mann 20.—, Bremen, von einer ged. Gesellschaft 2.70, Vopparb 3.—, Conbus, S. 10.—, Greifeld, E. 5.—, Grimmlischau, d. d. lustigen Bieren a. d. Moritzstraße 2.—, Gassel, gef. h. d. Stützungszeit der Holzarbeiter v. W. B. 2.20, Conbus 100.—, Gassel, american Auction im Volkscasino 2.50, D. i. Pgal, d. einer roten Hochzeit 2.—, Dölan bei Greiz, Grabstein des aufgelösten Sängervereins 5.05, Oberfeld-Sonnborn, die roten Brüder 2.50, Falkenberg (Oberichl) 2.—, Finklerwalde 10.—, Flensburg 50.—, Fritwalbau 5 (darunter v. roten Feit bei F. R. 2.—), Freiburg i. S. 5.—, Galtz, freie Sängere 10.—, Grätrath bei Solingen 30.—, Gera 50.—, Siegen 10.—, Hohenheim-Grünthal, mehrere Parteigenossen 4.05, Hamburg, Personal der Tabakarbeiter-Genossenschaft Holzvereins-Niederlage 100.—, Hamburg-Dampel, sammelt auf einer Mahlzeit des Sparclubs Weihnacht

- d. J. B. 4.05, Hagen-Schweint, „Volkstribüne“ 100.—, Hamburg, vorher Geburtstag Steinmann 75, S. I 3.65, Hamburg-Gimsbüttel, von den Angestellten der Tabakarbeiter-Genossenschaft, Schäferstraße 19 18.55, Hamburg, Humanität, Martinshalle 13.—, Köppelsdorf, Volkerversammlung, durch W. Mg. 7.05, Kappel-Chemnitz, Heberich vom Leichenstein des Produkten-Vertheilungs-Vereins 1 14.14, Kalk bei Eöln (Landkreis) 100.—, Königsberg i. Pr., S. M. 20.—, Karlsruhe, Stammgäste der Platane 9.—, S. J. M. 172.—, Reckhausen 10.—, Samprecht 10.—, Söstan, solche, die den 1. Mai nicht feiern können, 7.—, Vengensfeld im Vogtl. 15.—, S. E. 100.—, Mustau-Weißwasser 10.—, Meseritz 1.90, Masuren, Grub aus, 15.—, Mardorf (Rheinpfalz) 10.—, Neuenhoy bei Rommes B. d. l.—, Reiffe, gesammelt durch B. (darunter zwei Neustädter Genossen) 10.—, Neustadt in Oberschlesien von rothen Brüdern 4.60, gesammelt in einer rothen Gesellschaft 1.—, Summa 5.60, Neudamm, zielbewußte Genossen, 4.—, auf einem Bau gesammelt 3.40, Summa 7.40, Nowawes-Neuendorf, Sylvesternacht, Lindenstraße 2.70, Ohligs, durch den Vertrauensmann 30.—, Oespel, New 20.—, Orlau 20.—, Oberhausen bei Augsburg 10.—, Oßenburg i. B. von der Gesellschaft 11.—, Pforzheim 10.—, Pünneberg, v. d. Sängern bei einem rothen Volterabend 3.40, Reuig, alte Garde 15.—, rote Kindtaufe 3.—, Summa 15.—, Solingen, rote Kindtaufe — 60 St. Gassen 20.—, Schaife 3.—, Sonnenburg 15.—, (darunter Volkerversammlung 6.50), Sagan, Hochzeits-Einnahmen 6.60, Schüren b. Klerbeck, Heberich einer Kranzgebende 6.30, Senneberg, Ausflug nach Cottendorf 1.40, gesammelt in der Wittichschaft von König u. Bauer durch Kaufmann 5.20, Summa 6.60, Temvelhof, Heberich vom Wahren Jakob von den Genossen 14.15, Ulm, gesammelt von den rothen Sängern auf dem Kuhberge 2.—, Werther 300.—, Württemberg 50.—, Witten, v. d. Rothen auf der Centralberge 3.50

Berlin den 7. Januar 1895.

Für den Parteivorstand.

A. Gerisch, Kappelerstraße 9, 1 Tr

Politische Rundschau, Deutschland.

Zur Vorgeschichte der Umsturzvorlage liefert die „Kölnische Volkszeitung“ einen interessanten Beitrag. In einem Artikel derselben, der sich mit dem Neubeginn der parlamentarischen Verhandlungen beschäftigt, wird gewissen Kreisen nationalliberaler Millionäre, besonders Industriellen, nachgesagt, daß sie zur Zeit der Regierung das Leben recht unbehaglich machten, indem sie gegen weitere Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter, die doch in der Thronrede an die Spitze gestellt waren, agitirten. In dem Artikel wird dazu weiter gesagt:

Man giebt die Parole aus, jetzt müßten die Arbeitgeber geschützt werden und heißt im Stillen wie öffentlich gegen den Minister v. Beringer, der durch einen Agenten des Großkapitalismus erregt werden soll. Ein hoher Herr soll den seinen Will gemacht, diesen Herren schmeichelt jetzt nichts mehr als die Dipheln eines kranken Ausnahmegeistes! Man glaubt nicht, was Alles von dieser Seite mobilisiert worden ist, um für ein engeres Einschreiten gegen die Socialdemokratie, wenn möglich mit dem Säbel, Stimmung zu machen!

„Die feinen Lüge“ hoher Herren über die umstürzlerischen, arbeitserregende Stimmung der Großindustriellen helfen nicht über die Thatsache hinweg, daß die Regierung offenbar den Wünschen der Großindustriellen, soweit die Arbeitergesetzgebung in Frage kommt, ein sehr geneigtes Ohr geliehen hat.

Ist doch die angebliche Aeußerung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, es müsse in der socialpolitischen Gesetzgebung jetzt langsamer vorgegangen werden, bisher unwiderprochen geblieben.

Unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers Wilhelm II. sind, wie die „Freisinnige Zeitung“ ergänzend zu dem Vortrag des Kaisers in dem neuen Palais vor den Abgeordneten bemerkt, die ordentlichen Ausgaben der Marineverwaltung gestiegen von 36,856,800 Mark im Etatsjahr 1888.89 auf 50,696,100 Mark im Etatsjahr 1894.95. Im neuen Reichshaushaltsetat für 1895.96 sind an fortwährenden Ausgaben der Marineverwaltung sogar 55,994,656 Mark angelegt. Der Etat ist somit in der Zeit von 7 Jahren schon von 36,856,800 Mark auf 55,994,656 Mark oder um mehr als 19 Millionen, das ist um mehr als 50 Procent, gewachsen. Der Etat der einmaligen Ausgaben für die Marine ist von rund 14,192,000 Mark im Jahre 1890 auf 33,701,956 Mark im Etatsentwurf für 1895.96 gestiegen. Im ganzen sind für einmalige Ausgaben der Marine, ganz abgesehen von den für das nächste Etatsjahr in Aussicht genommenen Summen, schon bis zum 1. April dieses Jahres über 200 Millionen Mark, und zwar wesentlich für Schiffsneubauten, verwandt worden.

Nicht zum ersten Mal ist es, wie von der „Frankfurter Zeitung“ hervorgehoben wird, der Fall gewesen, daß der Kaiser, ähnlich wie am Dienstag Abend, den Reichstagsabgeordneten ein Privatissimum gelesen hat über Regierungsvorlagen.

Beichleunigung der Strafsachen. Der preussische Justizminister hatte in einer an die Justizbehörden gerichteten allgemeinen Verfügung vom 14. December vorigen Jahres angeordnet, daß nicht nur die ihrer Natur nach einer besonderen Beschleunigung bedürftigen Haft- und Preßsachen, sondern überhaupt alle Strafsachen mehr oder weniger als Eilsachen zu behandeln seien, da dies die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität, das Interesse aller Beteiligten und der Strafzweck gebiete. Nunmehr sind vom Ministerium des Innern durch Verfügung vom 29ten December auch die Polizeibehörden auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, daß die bezeichneten Sachen, insbesondere die von den Staatsanwaltschaften und Strafgerichten an sie gerichteten Ersuchen, rasch erledigt werden müssen.

Ein Paragraph „gegen den Actendiebstahl“, das ist der neue Umsturz-Paragraph, den die Nationalliberalen entdeckt haben und der Regierung schweißwedelnd präsentiren. Der „Vorwärts“ soll keine Kollerischen und sonstigen Kollerischen (Nothkollerischen, Tropenkollerischen etc.) Actenstücke mehr veröffentlichen. Nun gut, meint der „Vorwärts“ — dann fliegen die Blättchen ein paar Meilen weiter, über die deutsche Grenze hinweg und fallen auf einem schweizerischen, österreichischen, französischen oder englischen Redactionsisch nieder. Und was haben die Kollerischen und Kollerischen dann gewonnen?

„Eine Zeitung ist wie ein Brief.“ Zu der Frage der Zuständigkeit der Gerichte bringt die „Neue

35 Genossen geschlossen und die Angeklagten vor das Schwurgericht in Schwarzau verwiesen.

Am Tage der Gerichtsverhandlung war der sonst öde und leere Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales schon lange vor Beginn der Sitzung mit Neugierigen gefüllt. Diese suchten sich die Zeit bis zum Beginn der Verhandlung auf alle mögliche Weise zu verfliegen.

Hier erzählte Einer eine schmutzige Anekdote, der ganze Haufe der Herumsitzenden lachte. Ein Zweiter wußte etwas Näheres über die „Revolution in Wme-nen“, und wieder ein Anderer verzehrte ein Stückchen Borski mit Brot, sein Frühstück, das er hatte unterbrecken müssen, wollte er in den Gerichtssaal kommen.

Vor dem großen, grünen Richterische, der quer durch den Saal lief, schritten zwei Gerichtsdienner hin und her, rühten an dem gusseisernen Krugzug, zerrten an dem grünen Tischsch, guckten in die Fensterlücke und Sitzrandbüchsen, geboten wohl auch, wenn rüch-wanis der Lärm gar zu arg wurde, mit schmerzender Stimme Ruhe.

Dann verjammte für einige Augenblicke die Unterhaltung, aber bald erhob sich hin und wieder eine halb-lante Stimme, andere schlossen sich ihr an, und in wenigen Minuten schwärzte, jurrte, lachte es wieder durch den Saal, wie ehedem.

In der zweiten Bank des Zuschauerraumes sah ein altes Mütterchen in grauem Kleide und schwarzen Halbhut. Die Frau hatte ihr altes Hüthchen über die Stirne herangezogen und hielt ihre Augen hart

auf die Glasbüre gerichtet, durch welche die Ange-klagten eintreten mußten.

Da drängte sich ein dicker Mann mit rothem, vierdigem Gesicht durch die Menge nach der alten Frau hin, streckte ihr die Hand entgegen und sprach mit fetter Stimme, durch welche deutlich der hohe Klang:

„Ah! Sie auch da, Frau Gyl! Oh! Weiß schon! Der Herr Seha ist auch a bißl beheiligt. Die Geschworenen werden ihm nicht viel thun. Es sind ja zwei Beber und einige Handwerker darunter.“

„Was! rei hinter Einer.“ Die Mutter des Mädelstührens ist da? Wer ist sie? Wo ist sie?“

„Da vorn die Alte“, rief eine Ingehrunde Bäckerfrau, wußte sich den Schwanz von der Stirn und spritz ihrem Nachbar in's Gesicht: „Kannst's net ubirunden, Sie Sabel! Sie treten mir ja in einestort auf meinen Hüftzungen heran.“

„Da hat man's wieder“, juchelt ein Glaslopp. „Da hat man's. So geht es immer, wenn so Beiteivoll keine Kinder finden läßt. Aber finden müssen sie, um große Herren zu werden, und den Beamtenstubern das Brot weg zu fressen. Und was wird daraus? Anführer, Brandstifter, Raubmörder.“

„Es was“, wüßte sich ein Schloßermeister d'rein. „Neht haben die Armen, wenn sie ihre Kinder finden lassen. Die Reichen leten so auch, wenn sie auch tunen hab, wie Hochstroph. Aber die Armen müssen mit allen Selben gekümmert sein, wollen sie sich bei den heutigen Zeiten durchbringen. Und Sie

scheinen mit auch so ein hungriger Federhücker zu sein. Gaben's halt zu viel Kinder und möchten für jedes ein extra Hasersädel, weil's da so aufbegehren.“

Als vorne der Name Gyl genannt wurde, hatte sich von rückwärts ein junges Mädchen — die Bente hielten sie wegen ihres grauen, bekapuzten Mantels für eine Fremde — vorgebrängt und sich neben die alte Frau gesetzt.

Einige Zeit hatte sie die Züge der Alten stumm betrachtet und dann derselben ebenso stumm die Hand gereicht.

„Ruhig! Jetzt kommen sie“, rief eine heißere Stimme; sie klang, wie die eines jungen Kuhnes. Die Thür des Saales, links hinter dem Richterische, öffnete sich, und herein schritten die drei Richter, der Staatsanwalt, zwei Schreiber und die sechs Bertheidiger.

Zur selben Zeit nahmen die zwölf Geschworenen in den drei Bänken zur Linken des Präsidenten Platz; in einer Querbank saßen die zwei Staatsmänner. Der Vorsitzende erhob sich von seinem Platze. Allsogleich trat tiefe Stille ein. „Die Sitzung ist eröffnet.“

Die Angeklagten wurden hereingeführt, die Anklageschrift verlesen. Die Angeklagten wurden wieder hinaus geführt; einer wurde zurückgehalten.

„Sie heißen?“ fragte der Präsident. „Fritz Konhäuser“, flüsterte der Durche. „Nur lauter. Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Wie alt?“ „21 Jahre.“

(Fortsetzung folgt.)

Bayerische Landeszeitung einen neuen Beitrag. Das Oberlandesgericht München entschied nämlich in einer Nebenklage eines Passfurter Beamten gegen die „Neue Bayerische Landeszeitung“, daß der beklagte Redacteur vor dem Landgericht Schweinfurt, nicht vor dem Schöffengericht Würzburg zu erscheinen habe. Der Münchener Staatsanwalt erklärte: „Eine Zeitung ist wie ein Brief. Wohin sie geschickt wird, dort ist sie lagbar.“ Diese Anschauung scheint das Oberlandesgericht in München gutgeheißen zu haben. Es würde dadurch von Neuem eine juristische Ansicht ausgesprochen worden sein, die nicht bloß dem Laien, sondern auch manchem Juristen unfaßbar sein muß. — Uebrigens, so bemerkt hierzu sehr treffend die „Berliner Volksz.“ wenn die Zeitung wie ein Brief ist, den man verschickt, so dürfen die Zeitungen wohl auch auf den Schutz des Briefgeheimnisses Anspruch erheben. Es wäre dies vielleicht ein Weg für die Presse, der lästigen Controlle durch Staatsanwälte und Polizeibehörden überhoben zu werden.

— Gegen das geltende Reichswahlrecht sprach sich Graf Mirbach nach der „Kreuzzeitung“ in der Generalversammlung des süddeutschen conföderativen Vereins aus. Er bezeichnete das Reichswahlrecht als einen Hohn auf jede Autorität, und bedauerte es, unter dem allgemeinen und geheimen Wahlrecht leben zu müssen.

— Aus Fuchsmühl berichten bürgerliche Blätter, daß daselbst, wie nach den bekannten Vorfällen nur zu leicht begreiflich ist, noch immer starke Aufregung unter der dortigen Bevölkerung herrscht. Es sollen wiederholt „Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ vorgekommen sein u. s. w. Ob sich diese Schauer- notizen bestätigen, muß abgewartet werden.

— Ahlwardt hat sich jetzt zur Fraction der deutsch-socialen Reformpartei ohne weitere Bedingungen gemeldet und ist auch als Hospitant aufgenommen worden.

— Das Vermögen der öffentlichen Feuer-Versicherungsanstalten in Preußen betrug nach den von der Stat. Corr. mitgetheilten Zahlen nach Abrechnung der Schulden Ende 1891 58 828 436 Mark und Ende 1892, welches Jahr sehr beträchtliche Feuer-schäden zu erleiden hatte, 57 054 518 Mark. Vergleicht man die zinsbar angelegten Beträge und den Zinsgewinn von 2 183 346 und 2 269 001 Mark, so wurden durchschnittlich 3,687 und 3,824 Procent Zinsen erreicht.

Parlamentarisches.

— Für ungültig erklärt hat die Wahlprüfungs-Commission die Wahl des Abgeordneten Casselmann, da 28 Almosenempfänger an der Wahl theilgenommen haben. Die Wahlprüfungscommission hat auch die Wahl des Genossen Meiß, Abgeordneter für Lemmer-Nietmann für ungültig erklärt. — Wie weit die Verhandlungen betr. die Abänderungen der Militärstrafproceßordnung gediehen sind, fragte Abg. Schäbler in der Budget-Commission an. Nach der Antwort des Kriegsministers ist die Sache in Arbeit und die entgegengeetzten Gerichte in der Presse seien erfunden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Parlament soll am 1. Februar wieder zusammentreten; zu bezweifeln ist, daß demselben sofort beim Zusammentritt die Wahlreformvorlage der Regierung zugeworfen wird.

— Zur ungarischen Ministerkrise. Nach einer telegraphischen Meldung vom 11. d. Mts. ist der Präsident des Abgeordnetenhauses mit der Bildung des Cabinets betraut worden.

Schweiz.

— Die Versicherung der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit hat nun auch die Stadt Zürich in die Hand genommen. Der „Frankfurter Zeitung“ wird hierüber berichtet. Anschließend an die diesjährige Action zu Gunsten der Arbeitslosen, zu deren Unterstützung wieder 50.000 Franken bewilligt wurden, stellt der Kleine Stadtrath den Antrag, es möge eine Vorlage betreffend Versicherung gegen Arbeitslosigkeit auf Grund der obligatorischen Versicherung ausgearbeitet werden. Aus den Motiven, die diesem Antrage beigefügt sind, ist ersichtlich, daß die Frage jetzt als spruchreif erscheint. Insbesondere ist man sich klar darüber geworden, ob es zweckmäßiger sei, den obligatorischen Beitritt aller Arbeiter anzustreben, oder den freiwilligen Beitritt einzuführen. Wie schon erwähnt, fiel die Entscheidung im Sinne des Obligatoriums aus. In der Stadt Bern besteht seit dem 1. April 1893 eine Ver-

sicherungskasse, die auf dem Grundsätze des facultativen Beitritts beruht. Die dort gemachten Erfahrungen lassen die Unzulänglichkeit einer solchen halben Einrichtung erkennen: in Zeiten der Arbeitslosigkeit verlangen eben nicht nur die der Kasse angehörenden, sondern alle Arbeiter Unterstützung, und diese fallen dann der städtischen Armenpflege zur Last, obgleich die Stadt auch viel Geld für die Unterstützungskasse ausgeben muß. In Bern waren während des ersten Betriebsjahres 354 Arbeiter der Kasse beigetreten, an 165 arbeitslos gewordene Mitglieder wurden Unterstützungen im Gesamtbetrage von 6835 Frs. ausbezahlt. Die Leistungen der versicherten Arbeiter betragen nur 1124 Frs., die der Arbeitgeber 919 Frs., während die Gemeinde 4735 Frs. beitrug. Auf viel breiterer Grundlage soll die Arbeitslosen-Versicherung in Basel nach den Vorschlägen von Professor Adler errichtet werden. Dort würden — bei obligatorischem Beitritt — nicht 354, sondern rund 9000 Arbeiter Mitglieder der Kasse werden, nämlich 7500 Fabrik- und 1500 Bauarbeiter. In Zürich aber dürfte diese Zahl unter den gleichen Bedingungen wenigstens doppelt so groß sein. Da wäre es ganz unmöglich, eine Kasse auf dem Principe der Freiwilligkeit zu gründen. Die große Mehrzahl der Arbeiter würde nicht beitreten und es der Stadt überlassen, sie im Falle der Arbeitslosigkeit auf die eine oder andere Weise zu ernähren. So kam man dazu, das Obligatorium als einzige Möglichkeit, eine rationelle Arbeitslosenversicherung durchzuführen, als Grundlage für die weiteren Verhandlungen anzunehmen. Wenn alle Factoren zusammenarbeiten, hofft man, im nächsten Winter die Kasse in Betrieb setzen zu können.

— Eine Verstaatlichung der Straßenbahnen soll im Canton Bern vorgenommen werden. Es wird darüber telegraphirt: Der Große Rath nahm mit großer Mehrheit das Straßenbahn-Gesetz an mit dem Grundsatz, daß der Staatsbetrieb keinen Gewinn abwerfen, daß aber der Reinertrag ausschließlich zur Verbesserung des Betriebes und für den Unterhalt der Bahn verwendet werden solle.

Frankreich.

— Zum Colonialkrieg mit Madagaskar wird jetzt gemeldet, daß französische Geschwader das Howassfort Farainot zerstört, die Howas sind geflohen.

England.

— Für die Marine will auch die englische Regierung große Aufwendungen dem Parlamente vorschlagen.

— Ueber die Gefangennahme eines französischen Polizeiagenten durch Anarchisten in London wird der „Voss. Ztg.“ berichtet. Offenbar handelt es sich hier nur um eine kleine Polizeicomödie, denn die Londoner „Anarchisten“ sind zum allergrößten Theil Polizeispitzel. Wie dem „Vorwärts“ aus sehr guter Quelle mitgetheilt wird, herrschte in der letzten Zeit unter den Londoner Spitzel-Anarchisten eine fieberhafte Thätigkeit, allein das hing mit dem deutschen Umsturzgesetz zusammen. In Berlin würde man vielleicht einige Aufschlüsse darüber geben können.

Amerika.

— St. John (Neufundland), 8. Januar. In Folge der finanziellen und wirtschaftlichen Krise herrscht unter der Arbeiterbevölkerung sehr große Noth. Gestern und heute versuchte, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, eine aus 5000 Personen bestehende Menge mit Gewalt in das Gebäude der Volksvertretung einzudringen, die Thüren waren jedoch verbarrikadirt und der Premierminister Greere vertröstete die Hungernden auf baldige Hilfe. Die Menge brach darauf in die Läden der Firmen Duder und Steer ein, welche jüngst ihre Zahlungen eingestellt hatten. Die ganze Polizei war auf den Beinen und heute sollen Mannschaften von dem im Hafen liegenden Kriegsschiffe „Tourmaline“ gelandet werden, um die Ordnung (1) aufrecht zu erhalten.

— Die Abenteuerlust deutscher Offiziere bethätigt sich nicht nur in den deutschen Colonien, sondern auch in anderen überseeischen Ländern, kommt ihnen aber dort manchmal theuer zu stehen. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht zwei Actenstücke des deutschen Gesandten in Guatemala, Beyer, über die Behandlung des ehemaligen preussischen Lieutenants Ruhnke, seitens der Behörden der Republik San Salvador, woraus hervorgeht, daß der Consul Augsburg von Santa Ana Ruhnke offenbar geistesverwirrt vorfand und für dessen Heimkehr sowie Begleitung durch einen deutschen Pfleger und Herbeischaffung der Mittel zur Weiterreise nach Hamburg sorgte. Ein Bericht des Consuls Augsburg constatirt ferner, daß Ruhnke ihm selbst vertraulich mitgetheilt habe, er befände sich in Unterhandlungen wegen Beteiligungs an einer Umsturz-

bewegung gegen die Regierung des Präsidenten Gjeta, und daß Ruhnke trotz der Warnung des Consuls Vorschläge der Revolutionäre acceptirte und auch zwei Monatszahlungen den betreffenden Vereinbarungen entsprechend erhielt. Es sei unverständlich, was Ruhnke veranlaßte, später Gjeta seine Dienste anzubieten. Schon am folgenden Tage nahm Ruhnke unter Gjeta an der Schlacht Theil, worin die Regierungstruppen geschlagen wurden. Am Abend verschwand er und wurde vier Tage später äußerst beschmutzt auf der nach Santa Ana führenden Landstraße aufgegriffen. Der Consul hat das Geständniß Ruhnkes von der Zugehörigkeit zu der Revolutionärpartei in den Proceßacten gelesen. Das Bekenntniß machte den Einbruch unbedingter Geistesverwirrtheit. Er sei zweifellos mißhandelt und im Gefängnisse in raffinirter Weise gequält worden. Am 24. Mai wurde Ruhnke durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber auf ein schriftliches Gnadengesuch der Deutschen von Gjeta begnadigt. Der Consul konnte ihn nur mit einer List zur Einschiffung in die Simath bewegen.

Asien.

— Uebermüthige Barbarei ist die Cultur, welche die Japaner besitzen, denn mehr als grausam haben sie nach der Einnahme von Port Arthur unter den Chinesen gewüthet. Die Meldungen über das furchtbare Gemetzel, welches sie dort begangen haben, werden jetzt von den Berichterstattern des „Standard“ und der „Times“ völlig brieflich bestätigt:

„Es wäre unmöglich oder sehr gefährlich gewesen, die Vorgänge von Port Arthur aus eigener Anschauung zu berichten. So schnell wie möglich machte sich jeder ausländische Berichterstatter fort von dem Orte der Schrecken. Als wir von Port Arthur weg waren, kam es uns selbst vor, daß wir mit dem Leben davon gekommen waren. Noch am fünften Tage nach der großen Schlacht hörten wir Schüsse, die grauen Mord bedeuteten. Die Feder sträubt sich, die einzelnen Scenen zu beschreiben: Als die Japaner in die Stadt marschirten, erschossen sie jedes lebende Wesen, das ihnen in den Weg kam. Die Japaner trieben die Chinesen aus ihren Schlupfwinkeln, schossen sie nieder und hacten sie in Stücke. Dabei leistete Niemand Widerstand. Viele Chinesen baten auf den Knien um Barmherzigkeit. Die, welche flohen, waren bald eingeholt und abgeschlachtet. Kein Schuß kam aus irgend welchem Hause... Eine Abtheilung japanischer Reiterei mit einem Offizier an der Spitze feuerte vom Rande eines Baches aus nach der See zu auf Alles, was ihr in die Augen kam. Ein alter Mann und zwei Kinder von zehn und zwölf Jahren wollten durch den Bach waten. Ein Reiter ritt in das Wasser und hieb ein Duzend Mal mit seinem Säbel in die Unglücklichen hinein. Ein anderer unglücklicher Kerl wollte durch die Hintertür seines Hauses flüchten, als die Hande vorn hineindrang und nach allen Richtungen feuerte. Dann kam er in eine Hintergasse und in einem Augenblick befand er sich zwischen zwei Feuern. Wir hörten kein stehentliches Geschrei um Gnade. Umsonst, die Japaner schossen von einer Entfernung von nur zehn Fuß in ihn hinein, bis er todt war. Eine Menge solcher Grausamkeiten sahen wir, bis wir den Anblick nicht mehr ertragen konnten und den Berg hinabstiegen und uns nach dem Hauptquartier begaben. Dort waren in dem großen Zelt des chinesischen Generals Feldmarschall Oyama und seine Offiziere versammelt. Die Musikcapelle spielte bald einen eigenthümlichen japanischen Marsch, bald einen lustigen französischen Walzer und schließlich die eindrucksvolle japanische Nationalhymne „Kaminoga“. Da ertönte aus 20.000 Kehlen das japanische Hurrah: „Banjai Nippon“. Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Keinem Japaner kam es in den Sinn, daß ihre Gäste vom Festen voller Abscheu und Entsetzen erfüllt waren. Es war eine Erleichterung, uns von dieser Pluth des höllischen Jubels unserer früheren Freunde wegzuwenden, die uns mit Aufmerksamkeit überhörschten. Wir empfanden nur Ekel vor ihnen und betrachteten sie als Viebskriegen der Hölle. Unter Menschen zu bleiben, die das verübt hatten, was wir gesehen, war fast eine Folterqual.“

Parteiangelegenheiten.

Gegen die Umsturzvorlage. In Frankfurt a. M. fanden am Mittwoch vier stark besuchte Versammlungen statt, die gegen die Umsturzvorlage protestirten.

Bonkottauflösung. Die Kasseler Genossen haben den Boykott über die Wenzelsche Brauerei auf, da ihnen der Saal, der das Streitobject, gewesen, nun zu Versammlungen freigestellt.

Ein socialdemokratischer Verein für den achten sächsischen Reichstags-Wahlkreis (Pirna, Sebnitz etc.) wurde am vergangenen Sonntag in Pirna gegründet. Der früher dort bestehende socialdemokratische Arbeiterverein hatte sich zu Gunsten des neuen Vereins aufgelöst und ihm sein Vermögen zugesprochen. Möge das neue Glied in der Kette der Kämpfer erfolgreich wirken.

Arbeiterbewegung.

Jung ist fernhalten! Von Tischlern nach Berlin (Pianosabrik von Görs u. Kallmann, Arndtstraße 34), Weissensee bei Berlin (Oskar Springer's Rädchenmöbelfabrik), Pulmke bei Gelsenkirchen (Saarman's Werkstätte), Tschöbe (Wesphal'sche Möbelfabrik), Cudenwalde (Wißig's Werkstätte); von Tischlern und Metallarbeitern nach Süßrow i. M. (Wessenburgische Waggonsabrik); von Tischlern und Drechslern nach Goslar (Hesselsche Möbelfabrik) und München-Grabbach (Rambel's Werkstätte); von Drechslern nach Garaburg (Schulze's Holzbearbeitungsfabrik); von Tischlern und Tischelmachern nach Bünker i. W. (Fabrik Theopold).

Werbung, Schriftsetzer! Sämtliche Seher der Firma Scherjon in Kirchheim Nieder-Ostbayern haben die Arbeit niedergelegt, weil die Druckereibesitzer ihre berechtigten Forderungen abgelehnt haben. Die Prinzipale suchen namentlich Berliner Seher anzunehmen. Hoffentlich werden sich aber keine Kollegen finden, welche zum Streikbrecher werden wollen. Gewaltige Sendungen sind an den Vorsitzenden der Streikkommission, Herrn Schriftsetzer Stabrin, Streiklocal, Restaurant zur Linde, zu richten.

Wachmann, Schloffer und Monteur! In auswärtigen Blättern sucht die Mecklenburgische Waggonfabrik in Güstrow bereits wieder tüchtige Arbeiter. In den Annoncen wird gute Arbeit versprochen. Wir wollen nicht unterlassen, demgegenüber darauf hinzuweisen, daß in Güstrow noch Ausständige zu unterstützen und daher die Arbeiter vor Zugang zu warnen sind.

Sociale Uebersicht.

Um Einschränkung einer empfindlichen Concurrenz petitionirten die Civil-Berufsmusiker gegen die Militärkapellen. Dieser Tage ist nun an sämtliche Truppenkörper eine kaiserliche Cabinetsordre erlassen worden, welche verfügt, daß Militärmusiker beim Spielen zu öffentlichen Tanzvergnügen ihre Uniform nicht tragen dürfen. Ausnahmen sollen den Regiments-Commandeuren vorbehalten bleiben. Diese Ausnahmen beziehen sich, wie der Kriegsminister in seiner Verfügung angiebt, namentlich auf Festlichkeiten der Kriegervereine.

Wie außerordentlich umfangreich die Arbeitslosigkeit in Dresden ist, dafür bot die Arbeitslosenversammlung am 8. d. Mts. den deutlichsten Beweis. Bereits lange vor Beginn der Versammlung war der Saal voll, ja sogar überfüllt, und dies trotz des Umstandes, daß die von der Stadtverwaltung eingestellten Schneeschipper, die bereits den ganzen gestrigen Tag nichts zu thun hatten, erst am Abend entlohnt werden sollten. Die Thüren mußten bald abgesperrt werden. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden dringend vor Provocationen gewarnt hatte, sprach Herr Dr. Gradnauer in einem anderthalbstündigen Vortrage über „Das Elend der Arbeitslosigkeit und der neue Reichthum.“ Er behandelte dieses Thema in trefflicher Weise, allein der Polizei konnte es nicht recht machen und bei einer besonders markanten Stelle entzog ihm der überwachende Beamte das Wort. Die Versammelten klatschten lebhaft Beifall gegenüber dieser Maßregel und dadurch sah sich der Redner gezwungen, die Versammlung sofort aufzulösen. Die zahlreichen Polizeibeamten räumten den Saal, die Arbeitslosen gaben keinen Anlaß zu polizeilichen Eingriffen. Als die Arbeitslosen auf die Straße traten, fiel dichter Schnee. So hat wenigstens der Himmel wieder für einen Theil der Armen gesorgt.

Uebersicht über die Produktion an Gebildeten. Aus Braunschweig wird telegraphisch: Das Staatsministerium warnt in einem Erlass vor der Ergreifung des juristischen Studiums, da die Zahl der zum Vorbereitungsdienst zugelassenen Referendare so zugenommen habe, daß die erforderliche Zahl von Gerichtspräsidenten fast erreicht sei. Die Ermahnungen zum Gerichtsamt werden künftig bei dem Landesherrn nur nach Maßgabe der Verminderung der jetzigen Amtszahl beantwortet werden. Dasselbe gilt für die Ämter im Dienst der Staatsverwaltung.

Schwerliche Socialpolitik. Eine Warnung vor dem Zugange mittelloser Personen nach Berlin erläßt jetzt auch der Regierungspräsident zu Potsdam, nachdem erst vor Kurzem der Berliner Magistrat eine solche erlassen hat, mit dem Hinweis darauf, daß der Berliner Magistrat bei den im Winter von ihm zu vergebenden Arbeiten lediglich solche Arbeiter berücksichtigen will, die in Berlin wohnhaft sind, oder wenigstens schon im letzten Sommer dort gearbeitet haben. Ganz besonders macht der Regierungspräsident darauf aufmerksam, daß diejenigen Personen, welche in der Hoffnung Berlin aufsuchen, dort Arbeit zu finden, und dann nicht im Stande sind, sich eine eigene Wohnung oder ein Unterkommen zu verschaffen, ihre Ausweisung zu gemäßen haben. Die Ausweisung hat der jetzt schicklich erhofften Beschäftigung! Auch ein Gulambild aus dem Staat der Socialreform!

In Hamburg werden Rothbändarbeiten vorgezogen und zwar nach dem bekannten Rezept. Der Tagelohn, der sonst in Hamburg mindestens 3 Mk. beträgt, ist auf 2 Mk. festgesetzt. Außerdem ist die Annahme der Arbeiter mit so viel Schrecken verknüpft, daß die Kommunen oft hundentlang vor dem Bureau zu warten haben. Trotzdem drängen sich, wie das „Echo“ berichtet, täglich Tausende heran, um Arbeit zu erhalten.

5200 Procent geistliche Zinsen. Einem im „Humanitarian“ veröffentlichten Aufsatz über englisches Pfandleihwesen entnehmen wir, daß in dem wegen ungeheurer Ueberschuldung der Bevölkerung zu trauriger Berühmtheit gelangten Londoner Stadttheil Whitechapel die Gewinne der Pfandleiher sich in manchen Fällen auf 5200 Procent belaufen, und das ganz geistlich! Nach dem geistlich fixirten Zinse gebührt für jedes Darlehen bis zu zwei Pfund Sterling dem Pfandleiher ein halber Penny pro Monat an Zinsen. Nun wird nach dem eigenen Auslagen der Pfandleiher Pfandleiher auf tausende und abertausende von Gegenständen nicht mehr als 6 Pence (ein 30 St nach unserem Gelde) geliehen. Die ganz normale Verzinsung zu einem halben Penny pro Monat ergäbe hier allem schon 200 Procent. Nun aber werden viele dieser Pfänder, weil in der Regel Gegenstände des täglichen Gebrauchs, bereits nach Verlauf einer Woche abgeholt. Der Zinssatz aber bleibt derselbe: ein halber Penny, die 52 Wochen des Jahres zu einem halben Penny, macht 26 Pence Zinsen für ein Darlehenscapital von 6 Pence, d. i. eine Verzinsung von über 400 Procent. Aber es kommt noch besser! Es geht weiter, die ist nicht länger als einen Tag in der Pfandleiher bleiben. Täglich in folgender Fall, den einer dieser Pfandleiher ganz unbeschwerd selbst erzählte: „Im vergangenen Winter brachte mir ein armer Mann ein Paar Handschuhe, auf welche ich ihn 6 Pence ließ. Am anderen Tage kam sie zu früherer Kasse wieder und brachte mir eine Decke, die zweifelslos gerademal aus dem Bett genommen worden war, denn sie war noch ganz warm. Mit den 6 Pence, die ich ihr darauf ließ und einem halben

Penny für Zinsen, löste sie die Schuhe des Kindes aus, damit es in die Schule gehen könne. Am Abend brachte sie die Schuhe wieder, versprach sie für 6 Pence, legte einen halben Penny zu und löste so die Decke aus. Das wiederholte sich so lange, bis der Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Decke entbehrlich machte.“ Die Frau bezahlte also 6 Pence pro Woche für ein Darlehen von 6 Pence, das sind 100 Procent pro Woche, macht für 52 Wochen 5200 Procent von den Reichtümern der Armen. — Die wucherische Ausraubung der Besitzlosen geistlich anerkannt und gerechtfertigt — wir leben doch in der besten aller Welten!

Kleine Rundschau.

Berlin. Eine magistratische Bismarckfeier. Wie die „N. P.“ erfährt, wird der Berliner Magistrat demnächst in die Verathung darüber eintreten, in welcher Weise die Stadt Berlin den bevorstehenden 90. Geburtstag des Fürsten Bismarck begehen wird. Wir denken, daß es dem Allen in Friedrichsruh am meisten Freude machen wird, wenn der Berliner Magistrat ihm das zur Feier bestimmte Geld in Baar per Postanweisung zuschickt und im Uebrigen thut, was er nicht lassen kann. Es versteht sich natürlich, daß die Herren Magistratsmitglieder des socialdemokratischen Berlin das zur Feier nötige Geld, möge die Feier selber nun in irgend einer Form stattfinden, aus ihrer eigenen Tasche und nicht aus der der Steuerzahler entnehmen.

In den letzten Tagen sind wieder eine Anzahl „Anarchisten“ verhaftet worden. — Herr von Egids sprach am Montag Abend vor einer sehr gut besuchten Versammlung über die Umsturzvorlage. Die Rede zeigte den Vortragenden wieder in seiner bekannten Mäßigkeit und jener Ehen vor einer unzweideutigen Ausdrucksweise. Zu fürchten, meint Herr von Egids, habe man eigentlich nichts, selbst wenn die Vorlage Gesetz würde, denn wer für das Volk das Beste wolle, und dieserhalb angeklagt würde, brauche sich nur auf diese Urkunde (die Uebersichtliche Rede) zu berufen und kein Richter würde ihn verurtheilen. (Unruhe, Lachen.) Die Abstimmung über eine Resolution gegen die Vorlage ließ er, weil „zwecklos“, nicht zu.

Hamburg, 9. Januar. Vor dem Berliner Bahnhof im Hammerbrook lösten sich von einem aus 31 Wagen mit Locomotive bestehenden Güterzug 29 Wagen; dieselben liefen auf ein zweites Geleise, hielten dort mit großer Gewalt auf vier mit vollen Wägen beladene Wagen und zertrümmerten diese vollständig. Von den 29 Wagen wurden 4 beschädigt. Der Materialschaden ist bedeutend, ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. — Ausgewiesen, weil „lästig gefallend“, wurde von Altona ein holländischer Staatsangehöriger. Dadurch der Mann lästig gefallen ist, konnte das „Hamburger Echo“ nicht erfahren. —

Wozu kein Geld vorhanden ist. 4000 Mark zur Veranstaltung eines Festes zu Ehren des 90. Geburtstages Bismarck bewilligen fast ohne Debatte die Stadtverordneten in Köln. Bismarck ist „Ehrenbürger“ von Köln; er man den Steuerzahlenden Bürgern, den Kölner Arbeitern, ein Paar tausend Mark zur Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises bewilligte, wurden bekanntlich wochenlang endlose Debatten geführt.

Frankfurt a. M., 10. Januar. Durch einen Küchenbrand in einem Hause der Finkenhorststraße erlitten heut Mittag eine siebzehnjährige Frau Schmidt und zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen von zwei und vier Jahren.

Wien, 10. Januar. Aus allen Theilen des Landes werden in Folge von Schneeverwehungen Unglücksfälle gemeldet. Die meisten Pösten sind ausgeblieben.

Rom, 10. Januar. In Golezza (Provinz Puggia) kürzten in Folge eines Schneesturmes 4 Jänner ein: 16 Personen wurden unter dem Dachstuhl begraben, 3 blieben tod. Bei Pistoia wurde eine Frau ertrunken aufgefunden. Starke Schneefälle auch in Romagna, Sambrigo und Lombardi, wo mehrere Dächer einstürzten, ohne Menschen zu verletzen.

Ein Erlaß geht aus in Golezza Saliorre (Amalun) 4 Häuser. Unter den Dachstuhl wurden alle Bewohner begraben. Alle derselben blieben tod. 13 sind verwundet worden.

England. In Folge eisiger Witterung ist bei der Station Dmironstaja ein gewaltiger Zug der Kisten-Umkehrer eingestürzt. Eine Locomotive und 10 Waggons wurden zertrümmert. 4 Personen blieben tod, 7 sind schwer verletzt.

Serbien. Zwischen einer Schmutzgeräube und der serbischen Grenzlinie fand in der Nacht zum Mittwoch ein Kampf statt; vier Tode und ein Verwundeter blieben am Platze.

Bei einer Ueberschwemmung in den argentinischen Staat Mendoza sind 20 Personen umgekommen. Der angegriffene Seeort beträgt 2 Millionen Pajas.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.)

Aus dem Reichstage. Ein mit dem Ende der Woche wird die Verathung über das Umsturzgesetz zu Ende gehen. Heute, am fünften Tage des Berathes, war es nicht möglich, die Reden zu erschöpfen. Jedes Reden, jedes Fraktionelles will sein Sprachsitz ansetzen, ein Beweis, wie tief die Bedeutung der Vorlage in allen Schichten des ganzen Volkes erkannt worden ist. Es ist schon lange her, daß man den „Ainen Leuten“ so ausgiebige Redefreiheit gewährt hat, morgen soll der Redekampf noch länger weiter gehen, morgen wird dann Gerade Freitag auf alle die Argüsse zuworten, die unserer Partei von fast allen Rednern nach und nach zu Theil geworden sind. Vielleicht hat sich auch die Regierung noch ganz besondere

Trümpfe aufgespart. Zu ihrer Ehre müßte man es eigentlich annehmen, denn die sogenannte Bertheidigung des Herrn v. Köller war wirklich nicht geeignet, Respect vor den Fähigkeiten des neuen Curies zu erzeugen. Herr von Köller hat inhaltlich das Reden verlernt, von G. danken-reichthum war ja schon früher, als er noch Abgeordneter war, nicht viel bei ihm zu merken. In seinen jungen Jahren machte er aber doch wenigstens einmal einen schlechten Witz, der in schnodderigem Tone vorgetragen, nicht ganz ohne Wirkung blieb. Jetzt ist er das Phlegma selbst. Seiner Zunge scheinen manche Laute Schwierigkeiten zu bereiten, langsam und tonlos entfliehen die Worte dem Gehege seiner Zähne, auf denen er nicht einmal die Haare hat, die man bei seiner Inskallierung als Minister in gewissen reactionären Kreisen sah. Schwerfällig folgte Satz auf Satz, wenn er in den Citatenack griff, den ein neben ihm sitzender Geheimrath vor sich hatte. Und die Auswahl der Citate war noch recht unglücklich. Die Haupttrümpfe stammten aus der „Freiheit“, die uns ja nichts angeht, alles andere war mehr als harmlos. Ein Arbeiter in Halle hat gesagt, er könne es Niemanden, der hungere, übel nehmen, wenn er sich in heutiger Zeit sein bißchen Essen zusammenstehle. Herr von Köller sieht darin eine Glorification des Diebstahls und wundert sich, daß der Staatsanwalt kein „Glück“ gehabt hat. „Glück“ ist sehr schön gesagt. Aber, Herr von Köller, wissen Sie denn nicht, daß Mundraub straflos ist, daß also auch der nicht bestraft werden kann, der einen Mundraub entschuldigt; von einer Glorification ist vollends gar keine Rede. Herr von Köller nannte diese Citate Beweise für die Nothwendigkeit dieser Vorlage, er hat mit seiner Rede nur den Bankrott der heutigen Gesellschaft erwiesen, die auch nicht die geringste Kritik vertragen kann. — Es sprachen heute die Polen, Welfen Antisemiten, süddeutschen Volksparteiler und Dr. Sigl. Mit Ausnahme der Polen kam die Regierung von allen diesen Rednern abschlägige Antworten. Der Antisemit Liebermann verbrämte natürlich die Absage mit patriotischen und christlichen Phrasen. Eine seiner besten jüdisch-jeserischen Reden vom Stapel zu lassen, hinderte ihn diesmal der Präsident. Im Namen der Welfen sprach Freiherr von Hedenberg. Was er von den Umstürzbestrebungen der hochzollernfreundlichen Hannoveraner im Jahre 1866 vom Schläge Bismarckens sagte, war gar nicht übel und es war nur schade, daß er parlamentarisch nicht geschult war, um die Rippen umschiffen zu können, die der Präsident ihm durch seine Aufforderung zur Sache zu sprechen vor dem Redner aufstürzte. Ein anders parlamentarisch geschulter Redner hätte Herrn von Bismarck auch im Rahmen dieser Vorlage die Wahrheit sagen können. Recht kräftige Töne redete der Münchener Volksparteiler Kröber und gar manch treffen es Wort fand sich in der Rede des Dr. Sigl vom bayerischen „Vaterland“. Dr. Sigl ist ein Original, in seinem Kopfe haben die reactionärsten Anschauungen neben den radicalsten Platz. Aber er hat keinen Humor und eine halb freiwillige, halb unfreiwillige Komik und so entseffelte er sich stürme, wie sie selten in Parlamenten vorkommen. Besonders späßig war es, wenn er sich nach jedem Satz zu dem lachenden Präsidenten umwandte und ihn fragend ansah, ob dieser ihn auch noch weiter gehen lassen wolle. Sigl nahm sich mit besonderer Wärme der Freiheit der Presse an und dazu war er als freimüthiger Journalist als einer der Ersten berufen.

12. Sitzung.

Freitag, 11. Januar, 1 Uhr.

Präsident von Lebedew eröffnet die Sitzung. Am Tische des Bundesraths: Bronsart von Schellendorf, Fieberting, Schönstedt, von Köller. Die Verathung der Umsturzvorlage wird fortgesetzt.

Abg. Dr. von Wolzkelegier-Glgenburg (Polen). Die Polen sind bereit, den Kampf für Religion, Sitte und Ordnung zu führen. Die Religion ist uns immer das höchste Gut gewesen. Die Socialdemokratie ist religionlos und wenn es auch weit entfernt bin, alle die scheußlichen Attentate der Socialdemokratie zuzuschreiben, so schreibe ich sie doch der Religionlosigkeit zu. Denn ein Ravachol, Caserio waren Leute, die die Religion längst über Bord geworfen hatten. Darauf sei hingewiesen, die ganze Geschichte des polnischen Volkes weist keinen Königsmord, nicht einmal ein Attentat auf. Die Polen sind auch keine Socialdemokraten, abgesehen von einigen, in Berlin lebenden polnischen Arbeitern. Es giebt auch einzelne polnische socialdemokratische Agitatoren, aber die Stimmen, die sie auf sich vereinigen, zählen nur nach Hunderten. Bei dem oberflächlichen Erwall waren die eigentlichen Anführer deutsche socialdemokratische Arbeiter. Unsere Aufgabe wird es sein, dem Weitergreifen der socialdemokratischen Agitation in Polen einen Riegel vorzuschieben. Redner hofft, daß er und seine Freunde als Bundesgenossen im Kampf gegen den Umsturz willkommen gesehen, aber auch als Bundesgenossen behandelt würden. Er fordert den Religionsunterricht für die Polen in polnischer Sprache. Der polnische Bauernstand muß erhalten bleiben. Die

Colonisationscommission mit dem 100 Millionen-Fonds sucht deutsche Bauern nach den polnischen Gegenden zu verpflanzen und schleicht die polnischen Bauern aus — Ferner sei die Rückberufung der Jesuiten eine Nothwendigkeit. Was die Umsturzvorlage selber anlangt, so müsse er im Namen seiner politischen Freunde erklären, daß dieselbe viel Bedenkliches enthalte. Im Kampf gegen den Umsturz sei sie nicht das geeignetste Mittel. Wir sind aber nicht abgeneigt, in eine Commissionsberatung einzutreten. (Beifall bei den Polen.)

Minister des Innern von Köler spricht den Dank der Regierung für die im Allgemeinen zustimmenden Aeußerungen seitens der Conservativen, Nationalliberalen und Polen aus; auch mit dem Centrum könne man leidlich zufrieden sein. Die Gegner sagen, die Zustände sind noch nicht so schlimm, daß die Vorlage nöthig sei. Man witterte noch in der Vorlage ein Ausnahmegesetz. Als das Socialistengesetz vorlag, sagte man auf jener Seite, wir wollen kein Ausnahmegesetz, wir können höchstens auf dem Boden des gemeinen Rechts einer Vorlage zustimmen. Nun macht die Regierung den Versuch, unter Beiseitelassung des Ausnahmegesetzes, auf den Boden des gemeinen Rechts zu treten, wie das die Abgeordneten Windthorst und Hänel. Der Herr Abgeordnete Colbus sagte gestern, nur die Religion könne helfen, jamohl aber mit der Religion ist nicht Alles zu erreichen. Herr Colbus sagte, Elsaß-Lothringen feulze unter dem Dictaturparagrafen. Der Dictaturparagraf ist in den letzten 6 Jahren nur einmal angewendet worden und zwar zur Unterdrückung einer socialdemokratischen Zeitung. Dafür war Elsaß-Lothringen dankbar. (Lachen links.) Die Abgeordneten Mundel und Barth sehen absolet keine Gefahr, auch Herr Meyer, aber er fügte hinzu, wenn freilich bei uns ein Verbrechen vorläge, würde er auch für die Vorlage sein. Warum existirten, bis die erste Bombe gefallen, ein paar Menschen kommen dabei immer um. Ich kann Sie versichern, die Regierung sieht nicht zu schwarz. Ich werde schon das weitere Material für diese Ansicht liefern. Herr Auer schiebt Alles auf die Anarchisten und behauptete, die „Freiheit“ werde mit Polizeimitteln unterdrückt. Ich weiß, daß das eine arge Verleumdung der Polizei ist. Auch den „Socialist“ wollen sich die Herren links abschütten. Diebstech hat noch vor zwei Jahren in diesem Hause erklärt, die „Socialisten“ handeln aus edlen Motiven. Redner verliest eine Anzahl Aeußerungen Diebstechs, die angeblich gewaltthätigen Sinn haben! (Diebstech ruft: Alles wahr.) Ich glaube nicht, daß man im Lande glauben wird, daß Sie nicht Umsturzbestrebungen huldigen. Es kommt nicht darauf an, wer solche Sachen schreibt, sondern darauf, daß sie überhaupt geschrieben werden. (Sehr richtig, rechts.) Wir wollen die Glorification von Verbrechen bestrafen. In einer Versammlung verherrlichte ein Arbeiter den Diebstahl. Die Staatsanwaltschaft wollte ihn fassen, sie hatte bei dem Gerichte kein Glück. Auf dem Hallenser Parteitag wurde gesagt, man könne nicht den Maßstab der bürgerlichen Moral anwenden, wer einmal aus Noth und Hunger stehle, könne deshalb ein ganz guter Parteigenosse sein. Das ist eine Glorification des Diebstahls. Aehnliche Dinge stehen in einem Blatt aus der Schweiz, das Sie vielleicht auch abschütteln werden. Es ist die „Neue Zeit“ (Heiterkeit.) Dem Abgeordneten von Wolszlegier erwidere ich, die polnischen Socialdemokraten haben doch schon große Fortschritte bei ihren deutschen Lehrmeistern gemacht, sie eröffnen den letzten Parteitag in Breslau mit einem Hoch auf die revolutionäre internationale Partei. Die Socialdemokratie verherrlicht den Meineid. Der „Settiner Volksbote“ des Abgeordneten Herbert nennt einen etwa für den Reichstag zu verlangenden Treueid einen Zwirnsfaden, durch den sich socialdemokratische Abgeordnete nicht vom Eintritt in den Reichstag abhalten lassen würden. Das klingt doch analog der neulichen Aeußerung des Abgeordneten Bebel. In einer Versammlung in Frankfurt wurde gesagt: „Wenn man den Staat schädigen kann, so soll man es thun.“ Der Staatsanwalt hat leider ein Einschreiten abgelehnt, er meint, das heutige Strafgesetz biete keine Handhabe zum Einschreiten. In der „Freiheit“ steht, Nehmt alle Politiker beim Widel, hängt sie auf, laßt die Pfaffen über die Klinge springen (Heiterkeit.) Auf bei den Socialdemokraten: Das geht uns nichts an! Ich schiebe es Ihnen auch nicht in die Schuhe, aber es wird doch gedruckt und das ist doch empörend. (Große Heiterkeit.) Im „Proletarier aus dem Culengebirge“ steht: unsere Ordnung ist die grauamste Unordnung. (Redner verliest den Artikel.) Bebel ruft: Sehr schön. Im Kalender des „Vorwärts“ werden alle Attentate sorgsam registriert. Ohne Grund thun Sie das doch nicht. Schade daß die Kalendersteuer aufgehoben ist. Es würde dann auch eine Menge Geld von den Socialdemokraten in den Staatsfackel fließen. In einer Versammlung in Altona sagte ein Arbeiter: Gebt mir einen Revolver, wenn mich das Loos trifft, werfe ich auch eine Bombe. Die Aeußerung „Wenn mich das Loos trifft“ laßt tief blicken. Ich glaube ja, daß die Führer nicht auf gewaltthätigen Umsturz ausgehen, aber haben Sie die Waffen so in der Gewalt, daß Sie für Alle garantiren können? Vielleicht fallen Sie als erste Opfer der gewaltthätigen Massen. Redner polemisiert gegen den Abgeordneten Mundel. Nicht die Socialdemokraten hier im Hause, die draußen im Lande greifen die Monarchie an in einer Weise, wie man sie früher gar nicht kannte. So beschimpft die „Freiheit“ in ihrer Nummer vom 15. December 1894 die Monarchie in gräßlicher Weise. Am 15. Februar 1890 bezeichnete ein Herr Hill in einer Versammlung zu Frankfurt a. M. die kaiserlichen Erlasse als Wippen und Wahlmännchen. Der Redner konnte nicht bestrast werden, weil das Strafgesetz nicht ausreicht. Alles wird verlästert. Der Patriotismus wird als vorhinftüthlich bezeichnet, wird lächerlich gemacht. So heißt es vom Patriotismus, „er sei der dritte Sinken an der Wirtgabel dieser Uncultur.“ Der Bankier Adolph Raumann hat in einer Versammlung zu Frankfurt a. M. die Religion, den Glauben an das Jenseits, an das Paradies verlästert. Ein Arbeiterverein in Sagan hat beschlossen, aus dem neuen Protocollbuch die erste Seite mit der Inschrift: Mit Gott heraus zu reißen. Auch das unschuldige Gemüth der Kinder wird vergiftet. Socialistische Märchen- und Bilderbücher bereiten die Kleinen „auf ihren späteren Herus“ vor. Ist das aufwärend? Da habe ich hier ein Buch, da ist eine weibliche Person darauf abgemalt, die eine Brandsackel in der Hand hält, und darunter steht: Laßt die Kindlein zu mir

kommen! (Woh! rechts und im Centrum.) Hat die Regierung da nicht recht, wenn sie sagt, sie kann die Dinge nicht länger so gehen lassen? Das deutsche Volk will nicht länger seine heiligsten Güter beschimpfen lassen. (Beifall rechts.) Ich danke Herrn Groeber für seine Erklärung, daß das Centrum die Religion geschützt haben will, daß es die revolutionären Ausschreitungen in den Vereinen, in der Presse, in den Versammlungen bekämpfen will, das wollen auch wir. Lassen wir alle Zwietracht sein! Wir alle glauben an einen Gott und werden uns nicht nehmen lassen, derartige Infamien zu bekämpfen. (Lebh. Beifall rechts.)

Präsident v. Rebebow: Das Wort hat — Minister von Köler: Ich bin noch nicht fertig. (Heiterkeit.) Nicht nur die Männer, sogar die Frauen fangen schon an. So liegt eine Petition dem hohen Hause vor, in der die Frauen das gesetzliche Recht, politischen Versammlungen beizuwohnen zu dürfen und politische Vereine zu bilden, für sich verlangen. Ich hoffe, daß die Gesetzgebung andere Wege beschreiten wird. (Sehr wahr rechts.) Auch die Anarchisten haben in den letzten Jahren an Verbreitung gewonnen. In 12 Regierungsbezirken sind wir mit Anarchisten beglückt. Bis zu 100 sind in einzelnen Städten vorhanden. Nicht unter dem Hakenpanier kämpfen wir, sondern mit kaltestem Blute betrachten wir die Socialdemokratie. Deswegen legen wir aber doch die Hände nicht in den Schooß, und lassen den Scandal im Lande nicht ruhig weiter gehen. Noch ist es Zeit. Wie lange noch, weiß ich nicht. Lassen wir alle Fäulnisse und Streitigkeiten. Ich fordere sämtliche staatserbaltende Parteien im Reichstag und im Lande zum gemeinsamen Kampf gegen den Umsturz auf. (Bravo rechts.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) hält das Gesetz in der vorliegenden Form nicht für annehmbar, er stimme für eine Commissionsberatung, wenn er glaubt, daß die Commission etwas Brauchbares schaffen kann. Eine Verschärfung des Militärstrafgesetzbuches sei geboten, auch größerer Schutz der Personen des Soldatenstandes gegen socialdemokratische Verführung sei nothwendig. Ein starkes Heer sei die beste Schutzwehr gegen die Socialdemokratie. Er macht im übrigen die Juden neben den Socialdemokraten für die Umsturzbestrebungen verantwortlich, erklärt sich aber gegen den zu allgemein gehaltenen Satz: „Schutz der Religion“. Dabei könnten die Antisemiten unter Umständen schlecht wegkommen. Die Kuersche Rede nennt der Redner eine fleißige Ferienarbeit der ganzen socialdemokratischen Partei. Wenn das alte Socialistengesetz auch nichts genützt habe, so könne doch eine Form gefunden werden, die wirksamer sei. Eine bessere Besoldung, besonders der Polizeibeamten sei zu wünschen. Gerade die Polizeibeamten werde man bei Hintanhaltung des gewaltsamen Umsturzes sehr nöthig brauchen. Redner will Vorschläge erörtern, die socialdemokratischen Abgeordneten aus dem Reichstage verschwinden zu lassen, wird aber vom Präsidenten daran verhindert. Er schlägt Bewilligung von Diäten und allgemeine Wahlpflicht vor, wird aber erneut vom Präsidenten an weiteren Ausführungen gehindert. Demso- ergeht es ihm als die Umsturzbestrebungen des Judenthums erörtern und eine Liste von 78 Juden namhaft machen will, die bei der 48er Revolution hervorragend theilhaftig waren. Er nennt die socialdemokratische Fraction das eigentliche Judenbierlein im Reichstage. Die schlechten Witze über die Majestät auf der Börse, die Auer erwähnt habe, würden von Juden verübt. Auch die anderen von Auer angeführten Ausbeutergeschichten seien von Juden verübt worden. Herr Auer hätte nur noch die Firma Singer und Herrn Rosenthal nennen sollen. Die Geschichte vom Grafen Schweinitz habe Auer aufgebauert. Man habe dem Grafen gesagt, es sei kein Geld für das Begräbniß da und der Graf habe die Ermordete darauf hin begraben lassen. Hätte er anders gehandelt, so hätte Auer gesagt: Nicht nur, daß er Umgang mit ihr gehabt hat, jetzt läßt er sie nicht einmal begraben. (Große Heiterkeit.) Schließlich preist Redner die Thätigkeit der christlichen Pastoren gegen den Umsturz. Also möge an deutschem Wesen, endlich noch die Welt genesen. (Auf bei den Socialdemokraten „Prosit!“) Große Heiterkeit.

Abg. Frhr. von Hohenberg (Welse) erklärt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Liebermann über die Vorlage anschließen zu können. Wir werden ja den Paragrafen ablehnen, der den Charakter eines Ausnahmegesetzes trägt. Zum Kampf für Recht, Sitte und Ordnung hind auch wir entschlossen. Aber Strafparagrafen allein nützen nichts. Das ehemalige Königreich Hannover hatte sehr scharfe Strafbestimmungen gegen den Umsturz. Das hat aber die Nationalliberalen des Nationalvereins nicht gehindert, den Umsturz des Königreichs vorzubereiten. Der Abg. v. Bennigsen ist gestern hier als Vertheidiger der Monarchie aufgetreten. Vielleicht maufert sich der Abg. Bebel auch noch einmal so weit, wie der Abg. v. Bennigsen (Unruhe bei den Nationalliberalen.) Als Redner auf eine persönliche Bemerkung des Abg. Bennigsen in einer Sitzung vor Weisnachtern näher eingehen will, wird er von dem Präsidenten zwei Mal zur Sache gerufen. Redner schließt mit dem Bibelwort: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, die Ungerechtigkeit aber ist der Laufe Verderben. (Vereinigte Beifall rechts.)

Abg. Kröber (südd. Volksp.) bittet, die Vorlage kurzer Hand ohne Commissionsberatung abzulehnen. Als Abgeordneter hat mir Herr von Köler viel besser gefallen, als jetzt als Minister. Er hat mich heute gar nicht befriedigt. Was er vorbrachte, waren die alten Schredenberger, die immer vorgebracht werden, wenn es gilt, die Freiheiten des Volkes zu schmälern. Herr von Köler hat die „Freiheit“ citirt. Weiß er denn nicht, daß dies Blatt eine Zeit lang auf Polizeikosten gedruckt wurde? Bebel hat dies hier bewiesen. Wenn eine Abänderung des Strafgesetzbuches vorgenommen werden soll, so nehme man sie in freibeitlicher Richtung vor. Der große Unfugparagraf ist zum Unfug bei den Gerichten geworden. So wurden mit Hilfe des großen Unfugparagrafen die Redacturen Münchener Blätter ihrem ordentlichen Richter, dem Schwurgericht, entzogen. Die Fuchsmühl-Affaire dürfte man, wenn die Vorlage Gesetz wird, nicht mehr entschuldigen. Aber 95 Procent aller Bayern entschuldigen die Bayern. Die Stimmung ist entschieden gegen das Gesetz. Das Centrum will sich seine Stellung zur Vorlage noch überlegen. Das ging aus der Rede meines Kammercollegen mit dem

welchen G herbor (Heiterkeit) herbor, aber hoffentlich wird nicht viel Günstiges für die Vorlage dabei hervorkommen. In Süddeutschland hat man noch nicht die hohe Idee, daß der Mensch nur dazu da ist, Schlichter und Soldat zu werden. (Sehr richtig links.) Wenn sich da ein paar Deutschen zusammenschließen und im Sufftrakteln: Da soll doch gleich eine Bombe dreinschlagen, sollen wir deswegen gleich ein Gesetz machen? Wie viel unüberlegte Aeußerungen geschehen im Reichshaus? Und da soll der Bürger und Bauer deshalb ins Büchhaus kommen. Beträge kein Mensch ist jetzt in Deutschland noch zufrieden, das Vertrauen ist völlig geschwunden. Sorgen Sie (zum Regierungstisch), daß Zufriedenheit im Lande herrscht. Die Sympathien sind in Süddeutschland nicht vermehrt worden, als in das goldene Buch der Stadt München der König... (Präsident v. Rebebow: Die Person des Kaisers darf nicht in die Debatte gezogen werden.) Abgeordneter Kröber (fortfahrend): Dann will ich nur noch erwähnen, daß die Vorgänge bei der Schlußfreilegung des Reichstages in Süddeutschland sehr sonderbar berührt haben. Diese Vorlage ist das Grab der Freiheit. Wollen Sie eine friedliche Entwicklung, dann nehmen Sie diese Vorlage nicht an! (Lebh. Beifall links.)

Abg. Dr. Sigl (Bauernbündler.) Wenn dieses Gesetz durchgeht, dann sind wir zum Tode verurtheilt als Leute der Opposition, als Leute der Presse. Wir wollen aber nicht sterben (Heiterkeit.) Wie ich, denken alle meine Kollegen von der oppositionellen Presse, denken alle die 75,000 Wähler, die uns Bauernbündler gewählt haben. Selbst die Katholiken Münchens, die sich sonst nicht durch großen Muth auszeichnen, habe ihre Schlafmütze abgelegt und sind gegen das Gesetz aufgetreten. So denken auch die Liberalen Bayerns, soweit sie noch einen Sinn für Freiheit haben. Friedrich II. hat gesagt: Die Gazetten sollen frei sein. Jetzt 150 Jahre später legt man der Presse Knebel an. Was haben Sie denn mit Gewaltgeetzen ererlet? Was hat Ihnen der Culturkampf genützt? Der große Bismarck mußte den Canofangang antreten, weil Sie mit der Gewalt nicht länger hausen konnten. Was hat das Socialistengesetz gefruchtet? Das Christenthum ist auch als Umsturz verfolgt worden, es hat doch über das Cäsarenthum geiegt. (Auf links. Sehr gut.) Es giebt doch berechtigte Umsturzbestrebungen. Jetzt könnte schon das Verlangen nach Beseitigung der Culturkampfgesetze unter Strafe gestellt werden. 1870 war ich gegen den Krieg. In 6 Wochen bin ich 8 Mal confiscirt worden. (Minutenlang Heiterkeit.) Selbst wenn nichts im Blatte stand als der Kopf des Biattes, wurde es confiscirt, um mich zu Grunde zu richten. Man hat mich oftmals wegen unschuldiger Aeußerungen in das Gefängniß geworfen. Ich verweigerte dem König von Preußen den Titel deutscher Kaiser, und wissen Sie, was mich das gekostet hat. Beinh Monate meines Lebens im Gefängniß zu Nürnberg! Redner wendet sich während seiner Rede nach dem Präsidenten um, was jedesmal einen Heiterkeitsturm verursacht. Wenn das unter dem alten Gesetz möglich ist, dann brauchen wir kein verschärftes. Als die verzweifelten Leute in Fuchsmühl Holz holten, wurden sie mit den Bajonetten gestupft und jetzt kommen sie noch vor Gericht, nicht vor ein Schwurgericht, das sie freisprechen könnte, sondern vor die Strafammer. 160 Mann! Ich meine; es geht auch mit dem alten Gesetz. Herr von Stumm sagte, die Socialdemokraten vergiften das Volk. Wer sich durch die Lehren der Socialdemokraten begiften läßt, der ist ein Schaf. (Stürmisches Gelächter.) Die Unzufriedenheit im Lande ist freilich sehr groß. Kenne ich doch ein Mitglied des höchsten Gerichtshofs in Bayern, der bei der letzten Wahl einen rothen Fettel abgegeben hat aus Eitel über die heutigen Zustände. In München und Bayern geht die allgemeine Meinung dahin, daß nach diesem Gesetz in Verbindung mit der Fuchsmühlerei die Socialdemokraten allein in Bayern achtzigtausend Stimmen mehr erhalten werden. Durch Gewaltgesetze werden Sie niemals eine geistige Strömung unterdrücken. Herr Stumm sagt, die Socialdemokratie sei Unzufriedenheit, das sei verwerflich. Der Bub in der Schule, der zufrieden ist mit seinen Fortschritten, das ist der faule Schlags (Große Heiterkeit.) Der wird niemals Regierungsrath. (Stürmische Heiterkeit.) Niemand ist in Deutschland zufrieden, Sie auch nicht am Bundesrathstisch. (Große Heiterkeit.) Der zufriedenste Mann ist vielleicht der ehemalige Reichszangler. (Heiterkeit.) Es ist ein Glend und ein Unglück des Parlaments, daß jeder nur an seine eigene Partei denkt und nicht an das allgemeine Wohlbedinden. Ich bin kein Socialdemokrat. Wenn das aber so fort geht, werde ich auch einer. (Große Heiterkeit.) Im Hause des Geienten soll man nicht vom Stricke reden. In Berlin nicht vom Umsturz. Wo gab es seit 1866 mehr Umsturz als in Berlin. Königreiche wurde umgestürzt, ganze Reiche bekarrten neue Verfassungen. Ja, mit dem Umsturz ist das eine eigene Sache. Wer waren die 1848er Revolutionäre? Doch nicht Socialdemokraten, die gab es damals noch nicht. Aber Liberale, die sich ihr Thun als größtes Verdienst anrechneten und sogar hier im Hause sizen. (Große Heiterkeit.) Und sie haben Recht. Wenn eine Staatseinrichtung schlecht ist, so ist es die Pflicht jedes tapferen Mannes, daß er bemüht ist, sie umzustürzen. Furcht will man den Leuten einflößen, Sie haben ja gesehen, wie sich die Socialdemokraten fürchten. (Große Heiterkeit links.) Kein gegen Ideen hilft kein Schießprügel. Und wenn ein Kriegsmünister noch so sehr mit seinem großen Sarras (Heilerkeit) raffelt, die Socialdemokratie wird er damit nicht todtschlagen. Die Socialdemokraten werden nicht so dumm sein, gewaltthätig vorzugehen gegenüber einer so starken Armee. Aber sind Sie denn so sicher, daß der nächste Krieg glücklich ausfällt, daß Sie nicht zurückgeschlagen werden! In der heutigen Zeit des Dynamits und der schrecklichen Hinterlader ist doch alles möglich. Dann wird es erst Glend und Unzufriedenheit geben, und die ganze große Armee wird nicht viel nützen, trotz dem großen Säbel des Kriegsmünisters. Wenn es dann so kommt, ich bin unschuldig. (Große Heiterkeit.) Die Prebendomanagen in Frankreich haben nichts genützt, auch dieses Gesetz wird nichts nützen. Man wünscht dieses Gesetz an allerhöchster Stelle. Die allerhöchsten Wünsche haben die Herren da drüben (Bundesrath) zu befriedigen, der Reichstag ist dazu da, die Wünsche des Volkes zu vertreten. Das Volk aber will dieses Gesetz nicht, es protestirt dagegen. (Widerspruch rechts. Beifall links.) In England

gab es einen König Karl I. und einen Minister Strafford. Sie geriethen mit dem Volke in Conflict und wurden ge-
 pfist. Die deutsche Nation ist harmlos, sie kauft keine
 Minister und Könige. Aber weggesetzt werden können die
 Minister nicht nur durch den Willen der Könige, sondern
 auch durch den Willen des Volkes. Der jetzige Reichskanzler
 hat das als bayerischer Ministerpräsident erlebt. Als man in
 Bayern den Conflict zwischen Regierung und Volk hatte, da
 sprach der große edle König Max II. das Wort aus: „Ich
 will Frieden mit meinem Volk“ und erließ das alte
 Ministerium. Frieden mit dem Volk sollte auch jetzt die
 Lösung sein, dann wäre auch dieses Gesetz unnöthig. (Leb-
 hafter Beifall links.)

Die Debatte wird hierauf vertagt.
 Schluß 5 Uhr 45 Min.
 Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung:
 Fortsetzung der heutigen Verhandlung.

Locales.

Breslau, den 12. Januar 1895.

Eine große Volks-Versammlung

Am Morgen, Sonntag, den 13. Januar, Vormittag
 11 Uhr im Saale der „Concordia“, Margarethenstr. 17
 statt. Auf der Tagesordnung steht ein Referat des
 Reichstagsabgeordneten Grafen Tugauer über:
 „Die gegenwärtige politische Situation und die Noth-
 lage der arbeitenden Bevölkerung.“ Wir ersuchen die
 Parteigenossen, für zahlreichen Besuch der Versammlung
 zu agitiren. — Frauen sind eingeladen.

Nähting, Steinmeyer!

Sonntags Vormittags 11 Uhr findet in Colich's
 Local, Neumarkt 8, eine öffentliche Versammlung der
 Steinmeyer und Berufsge nossen statt. Zahlreiches
 Erscheinen der Collegen ist unbedingt notwendig.

Der Haushaltsetat der Stadt Breslau.

Die Gesamtausgabe beträgt nach dem zur
 Zeit im Generalbureau des Rathhauses anliegenden
 Stadthaushaushaltsetat für 1895/96 14,281,100 Mark
 gegen das Vorjahr mehr 813,800 Mark. Den Aus-
 gaben stehen an ordentlichen Einnahmen gege über
 7,779,800 Mark, so daß sich ein Steuerbedarf von
 6,501,300 Mark ergibt. Zur Deckung desselben
 sollen erhoben werden: 156 Procent der staatlich ver-
 anlagten Grundsteuer mit 2,246,400 Mark, 156
 Procent der staatlich veranlagten Grundsteuer mit
 10,920 Mark, 140 Procent der staatlich veranlagten
 Gewerbesteuer mit 840,000 Mark und 115 Procent
 Zuschlag zur Staatsinkommensteuer mit 3,404,000 Mark
 (Wemerkt sei, daß 1 Procent Zuschlag zur Staatsin-
 kommensteuer sich auf durchschnittlich 29,6000 Mark
 stellt.)

Auf die einzelnen Etats werden wir später noch
 zurückkommen.

[Stadt-Theater.] Heute, Sonnabend,
 findet eine Wiederholung der Oper „Der Wiber-
 spänigen Jähmung“ in der bekannten Besetzung
 statt. — Morgen, Sonntag, geht Nachmittags bei
 ermäßigten Opernpreisen das beliebte Märchen-
 „Hänsel und Gretel“ in Scene; Abends findet eine
 Aufführung von Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“
 statt. Die Abonnements- und Bons-Ausgabe endet
 morgen, Sonntag.

[Lobe-Theater.] In der heut, Sonnabend,
 stattfindenden Premiere des neuesten Schönhan-Kabel-
 burgschen Schwanke „Zum wohlthätigen Zweck“
 haben sich bis jetzt außer den Verlegern des Stückes,
 Felix Bloch Erben in Berlin, Directoren von Hamburg,
 Leipzig, Frankfurt a. M., Dresden, Hannover, Mainz,
 Magdeburg, Stettin, Posen und Leipzig angemeldet;
 die Bühnenleiter der genannten Städte hatten sich ve-
 reits Plätze für die Berliner Premiere gesichert, unter-
 nehmen nun aber die Reise nach Breslau, um der
 hiesigen Premiere beizuwohnen, da die Schönhan-
 Kadelburg-Konkurrenz die hiesigen Kassensammler zu
 bilden pflegen. Oberregisseur Grube, welcher „Zum
 wohlthätigen Zweck“ am königl. Schauspielhaus
 inszenirt, wo die Premiere nächsten Donnerstag, den
 17. d. Mts., stattfindet, trifft heut hier ein, um gleich-
 falls der hiesigen Premiere beizuwohnen. — Morgen,
 Sonntag, geht als Nachmittags-Vorstellung Philipp's
 Schauspiel „Dobrlhäter der Menschheit“ in
 Scene; Abends wird der vieractige Schwanke „Zum
 wohlthätigen Zweck“ zum dritten Male wiederholt.

[Avalia-Theater.] Morgen, Sonntag, ge-
 langt das Original-Faerbermärchen mit Gesang „Der
 Berichwender“ von Ferdinand Kainwald, Musik von
 C. Kreutzer, zur Aufführung. Der Billetverkauf für
 diese Vorstellung findet heute, Sonnabend, von 10 bis
 3 Uhr bei L. A. Schlegel, Ring 10 11, statt.

[Concordia-Theater.] Heute, Sonnabend,
 fällt die Vorstellung aus. Morgen, Sonntag, findet
 eine Wiederholung der Operetten-Parade „Höhere
 Töchter“ statt. Montag wird „Die Irenlose

Philippine“ zum letzten Male wiederholt. Mittwoch
 geht zum Benefiz für Fräulein Hermann das Lustspiel
 „Herr und Frau Doctor“ in Scene.

[Am Volksunterhaltungsabend] des
 Humboldt-Vereins, welcher Donnerstag, den 17. Januar,
 Abends 8 Uhr, im großen Saale des Concerthauses
 stattfindet, wird Herr Oberlehrer Dr. Kessel den karren
 belehrenden Vortrag halten. Die Namen der mit-
 wirkenden Künstler werden demnächst bekannt gegeben.

[Deutscher Kronprinz, Kurjegasse 50.52.]
 Heute Sonntag findet hier die 25jährige Jubiläum-
 feier eines Gehilfen der T. Schatzky'schen Dist. in
 statt.

[Eppmanns Panoptikum.] Durch die reiche
 Abwechslung, welche das Panoptikum dem Besucher
 bietet, erfreut sich dasselbe allgemeiner Beliebtheit und
 findet auch ein jeder volle Befriedigung. Die in letzter
 Zeit erfolgten Neuauflösungen und Neuerungen zeigen,
 mit welcher Sorgfalt die Direction bemüht ist, den
 Wünschen im Publicum nachzukommen. Die kürzlich
 zur Abgabe gelangten Vereinsbilletts haben allseitig
 Anerkennung gefunden, was der immer reger werdende
 Besuch deutlich beweist.

[Festgenommen] wurde der Brauergeselle Arthur
 Weiskner, der in Brauerstuben Einbrüche verübt und
 dabei Wederfuhren, Anzüge, Ueberzieher u. geoholen
 hatte. Wer über den Verloib der aeholenen Sachen
 Auskunft geben kann, melde sich im Zimmer 19 des
 Polizeipräsidiums.

[Ein Lebensmüder.] Am 10. d. Mts.,
 Morgens, machte in einem hiesigen Hotel ein Handels-
 mann den Versuch, sich dadurch das Leben zu nehmen,
 daß er eine Phosphorsäure genoh. In Folge dessen
 erkrankte der Lebensmüde so schwer, daß ein herbei-
 gerufener Arzt die Ueberführung nach dem Allerheiligen-
 Hospital anordnete.

[Ein Bild aus der Großstadt.] Als am
 10. d. Mts., Morgens, zwei Schupkeute in Civit d n
 Oberdamm entlang gingen, kamen ihnen drei junge
 Burschen entgegen, die Körbe mit dem Fleisch frisch
 geflachteter Hunde trugen. Zwei der Burschen er-
 griffen die Flucht, der dritte wurde jedoch festgenommen
 und erkundete, daß sie gemeinlich Hunde in der
 Stadt fingen und in einer zu diesem Zweck an einer
 verborraenen Stelle des Oberdammes eingerichteten
 Höhle schlachteten, worauf das Fleisch nach der Stadt
 geschafft wurde. Thätlich fand sich an der von dem
 Burschen bezeichneten Stelle die Höhle, in der Maul-
 löcher mit Karren noch aus den Jahren 1886 und
 1887 lagen; auch eine Anzahl Hundeköpfe wurden ge-
 funden.

[Einbruchsdiebstahl] Am 8. d. Mts.,
 Abends, wurde in den Aufbewahrungsraum eines Ge-
 schäfts an der Gaisstraße eingebracht und dabei ein
 Collo, ger. „G. L. 61“, enthaltend zwei Stück Alex-
 leinwand im Werthe von 47,35 Mark, und ein Kollo,
 ger. „G. L. 63“, enthaltend ein Stück Hochleinwand
 im Werthe von 33,80 Mark gestohlen.

[Verhaftung eines Einbrechers.] Ein
 gemachter Einbrecher wurde am 10. d. Mts., Abends,
 durch Gimiralbeamte dingfest gemacht. In den letzten
 Wochen verging fast kein Tag, ohne daß ein hier ver-
 richteter Einbruch zur Kenntniß der Criminalpolizei ge-
 langte. In allen Fällen ließ sich eine gewisse Ähnlich-
 keit der Ausführung der Einbrüche erkennen. Schließ-
 lich ließ sich der Verdacht auf den wahren Einbrecher-
 händler schon mit Zuversicht auf den hiesigen Hausmacher
 August Stephan. Am 10. d. Mts., Abends, glückte
 es, den Einbrecher, der sich in einem bekannten Tanz-
 local der Oberstadt in Begleitung seines bei den
 Einbrüchen betheiligten Complices aufhielt, festzunehmen
 und ihn in hiesigen Gewahrsam zu bringen. Sein
 Complice konnte sich flüchten, doch dürfte auch seine
 Festnahme bald geschehen.

[Polizeiliche Nachsichten.] Verhaftet am
 10. d. Mts.: 42 Personen. — Gestohlen: Von
 einem Junge auf dem Oberdamm ein Schild mit der
 Aufschrift: „Kandergarten Nr. 10“; von einem Hand-
 wagen auf der Bohrerstraße 4 Brote. — Ab-
 handen gekommen: Ein Beschel über 40 Mark,
 4 Meier Samen, ein Doerghat, ein Doering, ge-
 z. N. N. 14 9. 92“, 3 Portemonnoies mit 5 bezw.
 41 und 60 Mark. — Gefunden: 3 Einbruchsarten.
 1 Mann, 1 Armband, 1 Franzosenhüt, 1 silberne
 Damenzehr, 1 Doering, ein Gürtel, eine Brille,
 ein Trichtermesser, ein österreichischer Jackenreißer und
 ein Paar Kinderhüte.

Zur Unvollständigen-Versammlung der in der Holz-
 zuberrie beschäftigten Arbeiter. Dem Genosse Berg-
 mann werden wir ersuchen, mit Bezugnahme auf den Be-
 schluss der Versammlung in genügender Kürze Bericht dar-
 über zu erstatten, daß in demselben über Dinge berichtet wird

die er nicht besprochen hat. Ferner muß es in dem Bericht
 heißen, daß die Lage der Arbeiter nicht auch der
 Zwischenhand er, wie in dem Bericht irrtümlich er-
 weise bemerkt wird, eine traurige ist.

Öffentlicher Vortrag. Am Dienstag, den 8. Januar,
 Abends 8 Uhr, hielt Prediger Tschirn von der freireligiösen
 Gemeinde im großen Saale des „deutschen Kronprinzen“
 auf der Kurzegasse einen Vortrag über „die Entstehung
 und das Alter des Menschengeschlechts.“ Der Saal war,
 wie bei allen Tschirn'schen Vorträgen, bis auf den letzten
 Platz besetzt, die Zahl der anwesenden Personen könnte wohl
 auf 1500 angegeben werden. Der Redner führte im Wesent-
 lichen aus, daß zwischen der biblischen Darstellung und der
 wissenschaftlichen Forschung über die Entstehung und das
 Alter der Menschheit ein gewaltiger Unterschied bestehe. Nach
 der Bibel stamme, wie es immer noch den Kindern in
 der Schule gelehrt werde, die Menschheit von unsern „Stamm-
 eltern“ Adam und Eva ab, die ungefähr 4000 Jahre vor
 unserer Zeitrechnung gelebt haben sollen. Die Wissenschaft
 weise uns aber nach, daß schon 500 Jahre vor Adam und
 früher verschiedene Volksstämme vorhanden gewesen waren.
 Verfolge man weiter den Geschichtsgang, so müßte man zu der
 Ansicht gelangen, daß die Entwicklungsperiode des Menschen-
 geschlechts nicht nach Tausenden, sondern nach Millionen von
 Jahren zu berechnen sei.

Ebenso wie die biblische Lehre vom Alter der Mensch-
 heit haltlos sei, so sei auch die biblische Schöpfungsgeschichte
 vom ersten Menschenpaar auch nur als ein Märchen zu
 betrachten, an das selbst das Kind nicht mehr recht glauben
 glauben wolle. Menschen, Thiere und Pflanzen haben einen
 gemeinsamen Ursprung, die Zelle, eine Theorie, die nur die-
 jenigen anzuweiffeln, die noch in der starren Orthodoxie be-
 fangen seien. In verständlicher Weise erörterte der Redner
 sodann die nach seiner Darstellungswiese von der Entstehung
 der Arten aufzustellende Frage, wie es dem Menschen möglich
 war, sich auf die Stufe der Entwickelung zu bringen, auf der
 er heut steht? Das Studium dieser Erörterungen ist zu-
 sammenzufassen: in die aufrechte Haltung des Menschen. Zum
 Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags
 führte Prediger Tschirn aus, daß die Dogmen der Entwicke-
 lung der Menschheit hemmend entgegen ständen, daß nur
 dann der Mensch es zur Vollkommenheit bringen könne,
 wenn er mit der alten Weltanschauung breche, und sich der
 neuen zuwende, nach der alle Menschen Brüder seien. Brüder
 im wahren Sinne des Wortes, bei denen kein Rassenhaß,
 keine Verfolgung, keine Ausbeutung zu finden ist. In der
 Diskussion sprach zuerst Herr Berginspector Ziglinski, der sich
 mit den Ausführungen des Prediger Tschirn einverstanden
 erklärte; während ein anderer Redner, ein Herr Siegeter sich
 gegen Tschirn sehr mißbilligend aussprach. Dieser Herr meinte:
 Leute, die von Gott abfallen, wären nicht werth, der Krank-
 heit verpflegt und wenn sie gestorben sind, begraben zu
 werden. Wie eine Sau solle man sie liegen lassen. Da habt
 ihr die Früchte der frommen orthodoxen Erziehung, mit
 diesen Worten wendete sich Prediger Tschirn an die Ver-
 sammlung, welche wegen der unziemenden Rede des Herrn
 Siegeter unwillig werden wollte und brausender Beifall war
 ihr Widerhall. — Wir möchten es nicht ungern sehen, wenn
 Herr Prediger Tschirn seine an den Tag gelegte Weltan-
 schauung auch einmal in anderer Weise zur Geltung bringen
 möchte.

Schlesien.

KS. Stagnitz. Situationsbericht aus dem
 Jahre 1894. Es wurden an Parteibeiträgen u. s. w.
 eingenommen 598,60 Mk., ausgegeben wurden 589,50 Mk.,
 somit Bestand für dieses Jahr 9,10 Mk. Das Parteileben
 war an sich ein reges zu nennen; die Agitation eine intensive.
 Es wurden 18 Volksversammlungen mit auswärtigen, dar-
 unter 2 Frauen, und eine mit hiesigen Referenten abgehalten,
 welche durchschnittlich gut besucht waren und immer neuen
 Zuwachs zeigten. Parteiverfammlungen, zu den nur Parteige-
 nossen geladen sind, fanden 4 statt. Von politischen Organi-
 sationen besteht der Volksverein, welcher 14 tiglich seine
 Sitzungen in den 3 Bergen, abhält. Bei den Stadtver-
 ordnetenwahlen im November hat die Partei einen nume-
 rischen Rückgang zu verzeichnen, welcher jedoch nur auf
 Streichung von ca. 600 communalen Wählern in der dritten
 Klasse aus den Wählerlisten beruht, wobei diejenigen welche
 vor zwei Jahren für unsere Candidaten gestimmt hatten,
 besonders mit bedacht werden sind! Polizeitrafen wurden
 über die Genossen Bothe und Matysche je 10 Mk. verhängt;
 über Ersteren weil er als Einbrucher einer Volksversammlung
 ohne sein Wissen eine Person im Saale geduldet hatte,
 die kein Entree zahlte! Letzterer weil er die Person ohne
 Entree, um Streit zu verhängen in den Saal ließ. Der
 Frauen- und Mädchen-Bildungsverein ist seiner Gemein-
 schaftlichkeit halber gerichtlich geschlossen worden! Die 5
 Vorstandsmitglieder desselben wurden je zu 24 Mk. Geldstrafe
 eines 5 Tage Haft und Tragung der Kosten, für alle fünf
 120 Mark, verurtheilt, weil sie in einer Vereins-Versam-
 mung aus der Zeitschrift „Gleichheit“ einen Artikel
 „Her mit dem Wahlrecht der Frauen“, vorlesen wollten!
 Bei der Staatsanwaltschaft ist die Agitationscommission
 (die Genossen Bothe, Köhler und Winkler) für den Bezirk
 Stagnitz (als Verein) denuncirt worden! Ebenso sind die
 Genossen Winkler, Münster und Prenzel bei der hiesigen
 Staatsanwaltschaft angezeigt worden, weil sie die Freiheit
 besäßen, in der Stadt Lüben Brotschüren, Knechtstisch und
 Freiheit von Oswald Köhler, zu verbreiten! Die An-
 schuldigung lautet auf öffentliche Verbeerdung, was aber die
 Genossen jedoch bestritten. Versammlungen auf dem Lande
 kommen in diesem Jahre leider keine abgehalten werden,
 weil überall die Ordnungsgelassenen dafür sorgen, daß die
 Wirth ihr Saal verweigern! Als Ersatz dafür sind mit
 21 Louren in 44 Dörfern 3270 Grenzläure von oben ge-
 nannter Brotschüre gratis unter die Landarbeiter, Klein-
 bauern und Handwerker vertheilt worden. In dem neuen
 Jahre scheinen die Chicanen der Polizei ihren Fortgang zu
 nehmen! In der Neujahrswache wurde bei dem Vertrauens-
 manne Heßig gehaust, um festzustellen, wieviel von der
 Volksergünstigung-Acture, Knechtstisch und Freiheit noch
 vorhanden wären und ob er als Vertrauensmann solche ver-
 breiten ließ.

Gerichtliches.

Die Prügelmaschine vor Gericht. Der verantwortliche Redacteur des politischen Theiles der „Breslauer Morgen-zeitung“, Otto Ehlers, war am 31. Juli 1894 leitend der Ferien-Strafkammer wegen Beleidigung des Directors des Zuchthauses zu Rawitsch, Herrn von Madai, zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Die Beleidigung sollte, wie i. Zt. berichtet, in einem Leitartikel enthalten sein, welcher die Überschrift trug: „Nenne mir, Muse, den Mann!“ und die angebliche Verwendung einer „Prügelmaschine“ im Zuchthause zu Rawitsch behandelte. Das Reichsgericht hob dieses Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer I zurück. Dieselbe sprach den Angeklagten frei und legte die Kosten der Staatskasse auf.

Vom Vereins- und Versammlungsrecht. Privatdocent Dr. Peifer, Dr. Sachs und die Rechtsanwälte Armer und Marcuse, welche in zwei Instanzen zu Breslau von der Anklage wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes freigesprochen worden waren, wurden auch am 10. d. M. vom Kammergericht freigesprochen. Es handelte sich, wie die Anklage annahm, um eine vorher nicht polizeilich angemeldete Besprechung öffentlicher Angelegenheiten in einer Sitzung der Breslauer Section der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur; das Kammergericht nahm dagegen nur eine Besprechung privater Interessen an.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Jan. Die Geschäftsordnungs-Kommission hat heute über den Antrag, betreffend die Priorität der Initiativeanträge berathen, zu einem bestimmten Beschluß ist sie noch nicht gelangt.

Der Unterstaatssecretär im Reichsamte des Innern von Rottenburg trägt sich, wie die „Berliner Neuesten Nachrichten“ berichten, aus Gesundheitsrücksichten schon seit längerer Zeit mit der Absicht, den Dienst zu verlassen.

Ueber die Zwangserziehung jugendlicher Straftäter wird nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ ein reichsgesetzliches Vorgehen innerhalb der zentralen Staatsregierung erwogen.

Die „Nat.-Ztg.“ meldete, wie bereits mitgetheilt, daß die Schriftstücke, welche die deutsche Colonialpolitik sehr grell beleuchten, dem Direktor der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft im November 1894 in einem Pferdeabswagen gestohlen worden sind. Die „Wiener Arbeiterzeitung“ welche die genannten Schriftstücke zuerst veröffentlichte, bemerkt hierzu, daß sie die Schriftstücke so durch die Post zurückgeschickt hat, wie sie ihr durch die Post zugehellt wurden.

Gegen die Umsturzvorlage. 16 große Volks-

Versammlungen haben Freitag Abend in Berlin stattgefunden; überall waren die Säle, wie man der „Bresl. Ztg.“ meldet, überfüllt, so daß sie bereits um 8 Uhr polizeilich geschlossen werden mußten. In sämtlichen Versammlungen wurde einstimmig eine Protestresolution gegen die Umsturzvorlage angenommen.

Zur Ersatzwahl in Schmalz-Alten-Schwenge berichtet das „Schmalz-Alten-Schwenge Tageblatt“, daß der conservative Candidat von Albenleben zu Gunsten des bekannnten evangelischen Pfarrers J. Straut in Bielefeld zurückgetreten ist.

Drüffel, 10. Januar. Sämtliche öffentliche Spielhäuser, deren Zahl sich in letzter Zeit erheblich vermehrt hatte, wurden wie telegraphisch gemeldet wird, heut Abend polizeilich geschlossen.

Paris, 11. Januar. Der Weberstreik in Rouanne dauert ungeschwächt fort. Einen neueren Antrag, den Streik durch ein Schiedsgericht zum Austrag zu bringen, haben die Fabrikanten abermals zurückgewiesen.

London, 10. Januar. Wie man der „Frankfurter Zeitung“ mittheilt, wurden auf der Bergarbeiter-Versammlung in Birmingham heute die beiden Parlaments-Mitglieder Picard und Woods sowie fünf andere leitende Männer der Föderation zu Vertretern Englands auf der demnächst stattfindenden internationalen Bergarbeiter-Conferenz in Paris gewählt.

Athen, 11. Januar. In der Kammer ist es am Donnerstag so recht stürmischen Auftritten gekommen. Zwischen verschiedenen Deputirten fand ein lebhafter Wortwechsel statt. In Folge eines Zwischenfalls in der Sitzung Theotokis keine Sitzung.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird unterm 11. Januar dem Reuterschen Bureau gemeldet: Eine amtliche Depesche theilt mit, die japanische Division unter General Nodzu nahm gestern Raiping nach vierstündigem Kampfe ein. Die Chinesen flohen in der Richtung nach Haijassai und wurden verfolgt. Die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Die Depesche fügt hinzu, die erste japanische Armee wurde von der Bevölkerung, welche unter Japans Oberhoheit zu bleiben wünsche, gut aufgenommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. Januar.
Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Wilhelm Winkler, ev., Sedanstraße 3, und Emilie Wöttke, ev., Zietenstraße 12. — III. Kaufmann Alfred David, ev., Schweidnitzer Stadtgraben 27, und Martha Raden, kath., Matthiasplatz 14. — Königl. Forst-Ruffeher Carl Dorn, kath., zu Bärwalde,

und Agnes Wagner, kath., Kreuzstraße 26. — Königl. Schutzmann Carl Cipa, kath., Sternstraße 17, und Emma Busch, geb. Starf, ev., Friedensburgstraße 8.

Geschließungen. I. Buchhändler Franziskus Janowski, kath., mit Margaretha Adamczewska, kath., hier. — Arbeiter Carl Kühn, kath., zu Rattowitz, mit Emma Mandowska, kath., hier. — Schneider Ernst Walde, ev., mit Pauline Hübner, ev., hier. — II. Arbeiter Paul Djalas, kath., mit Theresia Freier, kath., hier. — Maler Blasius Bendzialek, kath., mit Caroline Frank, kath., hier. — Haushälter Carl Scholz, ev., mit Auguste Briesel, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter Paul Spottke, kath., 2. — Arbeiter Richard Lässig, ev., 3. — Schlosser Karl Melzer, ev., 4. — Kunstgärtner Julius Lannhäuser, kath., 5. — Haushälter Wilhelm Schirmer, ev., 6. — Schmieß Paul Knösel, kath., 7. — Conditor Karl Frank, kath., 8. — Vohgerber Julius Franke, ev., 9. — Kaufmann Ernst Kunerth, ev., 10. — Brauer Ernst Krämer, ev., 11. — Kaufmann Ludwig Herz, jüd., 12. — Kaufmann Leopold Armer, jüd., 13. — II. Haushälter Adolf Wolf, ev., 14. — Tischler Julius Rosner, kath., 15. — Mechaniker Kurt Fischer, ev., 16.

Todesfälle. I. Cigarrenfabrikant Gustav Funke, 48 J. — Rittenmachersfrau Bertha Freier, geb. Kirsch, 49 J. — Arbeiter Friedrich Wiese, 55 J. — Wilh., S. des Haushälters Wilhelm Bänisch, 4 M. — Fleischermeistersfrau Bertha Döbisch, geb. Ritter, 33 J. — Heizersfrau Christiane Neubauer, geb. Vögel, 53 J. — Gertrud, L. des Ober-Maschinisten Hermann Güllaff, 10 J. 6 M. — Königl. Universitäts-Professor Dr. med. Jacob Gottstein, 62 J. — Particularer Carl Neugebauer, 96 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Laake, 1 J. 3 M. — Else, L. des Königl. Polizei-Commissarius August Schmidt, 8 J. 10 M. — Bäckerlehrling Adolf Weigang, 15 J. — Nähterin Emilie Wünsch, 58 J. — Friedrich, S. des Arbeiters Reinhold Boshorn, 1 J. — Curt, S. des Kellers August Buttermilch, 6 M. — Haushälter Friedrich Lindner, 46 J. — Elisabeth, L. des Steindruckers Hermann Welz, 9 J. 6 M. — Verkäuferin Gertrud Zuchemski, 16 J. — Königl. Geh. Justiz- und Appellationsgerichtsrath a. D. Ernst Ribbick, 87 J. — III. Häuslerwitwe Ernestine Becker, geb. Tschirschwitz aus Mieschowitz, Kreis Bunzlau, 50 J. — Arbeiter August Gahmann, 61 J. — Arbeiterwitwe Dorothea Heinrich, geb. Lindner, 63 J. — Früherer Kaufmann Josef Kainke, 64 J. — Arbeiterwitwe Pauline Thiel, geb. Heißig, 69 J. — Else, L. des Steinmetzen Treugott Weise, 1 M. — Max, S. des Fleischermeisters Gustav Ermer, 2 M.

Briefkasten.

N. 3. ter. 1. Auf Grund der getroffenen Vereinbarungen haben Sie das Recht, den Lohn auch für die Feiertage zu beanspruchen. 2. Melden Sie den Unfall an.

Künstliche Zähne,
Plomben, Theilzahlung bewilligt.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werden in kurzer Zeit angefertigt, sowie unbrauchbare Gebisse passend preiswählig umgearbeitet.
3103
W. Dreger, Matthiasstraße 98, II. Etage, vis-a-vis der Oberthorwache

Atelier für künstl. Zähne,
Plomben, Zahnextract. etc.
Reinhold Quiel,
Schuhbrücke Nr. 14, I. Etg.
Specialität: 3920
Gebisse ohne Gaumenplatte.
Billigste Preisberechnung.

Carl Freundt
Zahn-Atelier
Keusche-Str. 50, I.
Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
Abend. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.
2943

Wilhelm Langner,
Cigarren-Fabrik
Bismarck-Str. 38,
empf. sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
einer geneigten Beachtung. 3418

Farin
bester, Fbd. 20-22 Fbg.
Räcker, Garibader Mischung, unüber-
roffen, von großartigem Geschmack,
Fbd. 1,50 Mk. 3434
andere Sorten, von 1,20-1,50 Mk.
Feinstes Backobst. Fbd. 20 Fbg.
Groß neue türk. Pflanzen, Fbd. 20 Fbg.
Bohnen u. Erbsen, gut Koch., Fbd. 10 Fbg.
Erbsen, geschält, und Hirse, Fbd. 12 Fbg.
Gruppen, per Fbd. von 10 Fbg. an.
Wiener Gries, Fbd. 14 Fbg.
Pa. weicher Pflanzenmus, Fbd. 13 Fbg.
Tafelmargarine, feinste, Fbd. 70 Fbg.
Eiweiß, Fbd. 58 Fbg.
Eingelegte Schnittbohnen, gemischt
Gemüse billig.


Sonntag, den 13. Januar, Vorm. 11 Uhr
im Saale der „Concordia“, Margarethenstr. 17:
Grosse Volksversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die gegenwärtige politische Situation und die Nothlage der arbeitenden Bevölkerung. Ref.: Reichstagsabgeordneter **Tutzauer.**
2. Ersatzwahl von 2 Preiscommissionsmitgliedern. 3. Anträge. 4. Wahl einer weiblichen Vertrauensperson.
Frauen sind eingeladen.
Entrée 10 Pfg.
Der Einberufer.

Berichtigung.
Die Beerdigung der verst. Frau **Bertha Freier** findet nicht, wie angegeben, am Sonntag, den 13., sondern **Montag, den 14. Januar, Nachm. 3 Uhr** statt. 3437

Vorläufige Anzeige.
Sonabend, den 9. Februar 1895
im Saale des Etablissement „Concordia“ (Margarethenstr. 17):
Großer maskirter und unmaskirter
Ball,
arrangirt vom
M.-G.-V. „Frisia“
(Glace-Sandschuhmacher).
Auch Nähere durch die Placate.

Metall- und
Rantschuhstempel.
Besondere,
Schablonen,
Monogramme
für Kreuzlich- und
Weißtischereipfecht
M. Hübsch, Breslau,
Hintermarkt 97, Ecke Ring.
Abtheilung und Arbeiter 3431

Englische Drehrollen-Fabrik

Albert Bie & Co.,
Königsplatz 10, 3435

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar verschied unsere hochverehrte Meisterin, Frau
Bertha Freier
ihr humaner Sinn u. ihre Herzensgüte sichern ihr bei uns ein bleibendes Andenken.
Karl Schärig, 3436
Karl Hartmann.

H. Rampoldt
wieder im **Weißer Hirsch,**
Große Schelling-Strasse
empfehl ich nur
österreichische
Schuhwaaren
dauerhafte
Santarbeit
zu
spottbilligen
Preisen.


Kaffee! Kaffee!
tägl. frisch gebrt., das Fbd. 140 160 Fbg.
Getreide-Coffee, das Fbd. 12 Fbg.
bester weicher Farin, das Fbd. 20 Fbg.
Jarvis Schweinsfett, das Fbd. 35 Fbg.
Süßer Syrup, das Fbd. 15 Fbg.
Beste Oranienb. Kern-Seife, d. Fbd. 20 Fbg.
ff. Jamaica-Rum, a Liter 100 Fbg.
Bestes Weizenmehl 00, das Fbd. 11 Fbg.
Feinstes Petroleum, a Liter 15 Fbg.
Otto Ogrowsky jr.,

Sieben erschienen:
Der Wahre Jacob
Nr. 221,
Illustr. social. Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Kolporteurs

Vereins-Kalender.
Breslau.
„Union“. Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschusskasse). Caffenlocal: Herrenstraße 19, Heiders Brauerei. Caffenagte u. Aufnahme neuer Mitglieder Sonntag früh von 10 bis 12 Uhr.
Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur. Die Caffenhalle Altbürgerstraße 11. I ist Sonntag von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur freien Benutzung für Jedermann geöffnet.
Breslauer Rohrleger und Gehilfen Verein. Alle 14 Tage Montags, Abends 8 Uhr Caffenabend bei **Mertin, Al. Grotschengasse 10.11.**
Montag, den 14. Januar:
Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgebend. Abds. v. 8-10 Uhr: Caffenabend im Caffenhaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in Eisners Weinhandl., Altbürgerstraße Nr. 12.
Verein der Litograph-Steindrucker und verm. Verfassenden. Caffenabend, jed. Montag Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung, jeden 3. Montag im Royal. Caffenlocal Caffenrestaurant, Carlstraße. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmacher Abends 8 Uhr: Versammlung in **Bobers Restaurant, Altes Grotschengasse 15.** — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband der Caffen- u. Caffenarbeiter. Mitglieder-Versammlung im Caffenlocal, Altbürgerstraße 15.

Stadt-Theater.
Sonnabend:
Der Widerspenstigen Zähmung
Sonntag Nachmittag:
„Pänzel und Gretel.“
Abends:
„Die Augenweiden.“

Lobe-Theater.
Sonnabend, den 12. Januar 1895
Zum 1. Male:
„Zum wohlthätigen Zweck.“
Sonntag Nachmittag:
„Wohltäter der Menschheit.“
Abends:
Zum 2. Male:
„Zum wohlthätigen Zweck.“

Victoria-Theater
(Eimnauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Eppmann's
weltberühmtes Panoptikum
und Kaiser-Gallerie
Oblauerstraße 62, 1. Etage.
Kaiser- und Narren-Gallerie. Gallerie
berühmter Gelehrter, Dichter u. s. w.
Sämmtliche Völkerrassen. Sämmtliche
Verbrecher der letzten 10 Jahre, darunter
Aug. Schenker, Alois Ebner, die Wiener
Diebstahlsmörder u. s. w.
Neu! Diese Woche in schöner Balltolle
Else Gross.

Im Panorama ist ganz neu aufgestellt
die Lieblingschloßer König
Ludwig II von Bayern. Cholera
in Hamburg, Ermordung Carnot's,
Streichung Caceres u. a. m.
Bereitsbillet haben von jetzt ab immer
Gültigkeit. 3412

Rohtabake
Herblichste Bezugsquelle, a. B.
Prälzer, Nr. 1, Ko. 70, 75, 80, 85 Pf.
Brasil und Felix, umblatrende
leise Blätter, a. 1, Ko. 85 u. 100 Pf.,
gebodt a 90, 100, 125, 135, 140, 150,
160 Pf., letztere vier Sorten um-
blat und Tade.
Uckermarkter, 70 u. 80 Pf., Ko.
Domingo, 90, 100 u. 110 Pf.
Carmen, riesengroßes gutes Blatt,
130 Pf., dann noch 105, 110, 115
und 120 a 1, Ko.
Sumatras, 150, 180, 200, 225,
250, 300, 350, 375, 400 bis 500 Pf.
Java-Imblatt, 105, 120 und
130 Pf. a 1, Ko.
Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf.,
ebenfalls billig ein ich in allen anderen
Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger
Bezahlung 2/3 Rabatt.
Verfand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
Rosina, Ring 60, Ecke Oderstrasse
Cigarrenfabrik, Cigarren u. Rohtabak.

Schon
von 2 1/2 Mark an liefert vor-
zügliche 5 Pf.-Cigarren.
A. Köhler, Endmühl. 29.

Arac, Rum, Cognac
Ich importirt en gros und en détail
H. Puschke u. Glühweintracte,
Brennerei, Knecht, Burgunder,
Süßer-Wein: u. Persik,
H. Original- und Tafel-Liquore
Königsberger Pfirsichbitter,
721 Mandarinen-Singer,
Sensitivier,
Chartreuse, Caracas etc.
„Rachob“
Roggen- und Cholera-Bitter,
bekannt durch seine sehr hohen Eigen-
schaften,
den Verdauungs-Kraft mit Wein
abzugeben, Johannisbrotbranntwein
Staubbranntwein, Effig u. Koffein
empfehlen
Hermann Seidel
BRESLAU, Ring 27.
Telephon No. 8.
Schreibzettel: Im Geschäft im
Breslau, im Comptoir im Hof

Geb Brüder Roesler,
Lagerbier - Brauerei Breslau.
Kärnthner
Concertsänger-Gesellschaft
und Auftreten des musik. Clowns **Barna.**
Gutes Wochentags 15 Pf., Sonntags 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Jeden Sonntag:
Frühschoppen - Frei - Concert.
3270
Vorzügliches Rohtbier, 25 Altsien frei Haus 3,50 Mk.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchong,
a Pfd. 2, 2,40 Mk. Theegrün, 1,80 Mk. 3151
Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,40, 2 Mk.
Kacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.
Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.
bekannt billigste Bezugsquelle in der
Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Wille genau auf Nitro zu achten.
Paul Gottschalk, Breslau
Herblichste Bezugsquelle 316.
Herblichste Bezugsquelle 316.
Su haben im Colonatwarenen-
und Feberhandlungen.

Herblichste Bezugsquelle 316.

August Heyne,
Rohtabak-Handlung
Berlin Leipzig Chemnitz
Breslau, Carlstraße Nr. 27
empfehlen alle Sorten Rohtabak zur Cigarrenfabrikation zu billigen
Preisen in anerkannt bester Waare.

Paul Hentschel's
Schildermalerei und Glasbuchstaben - Fabrik
Vom Jahr 1840 bis heute bestehende Arbeit in höchsten Stufen. 327

Georg Damlich
Breslau, Poststraße
Ecke Oblauerstr.
Verkaufsstelle der best renommierten
Röst-Caffee's
von
Hanssen & Studt
Hamburg.
Größte Caffee-Rösterei
Europas.

Neu! Eröffnet! Neu!
A. Blümel's Restauration
Mauritiusstr. 22,
Sattelstelle der Elektrischen Bahn.
Empfehle dem geehrten Publikum meine
angenehmen neu eingericht. Localitäten
einer geneigten Beachtung. Für gute
Preisen u. Getränke ist bestens geforgt.
3262

Tb. Winter,
14 Große Greshengasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herrenkleider
und Gamaschen
zu billigen Preisen
Nur Handarbeit. 3263

Cigarren
in nur guten Qualitäten in jeder Preis-
lage empfohlen

K. Schindler,
Kloster-Strasse Nr. 30

Möbel,
in allen Sorten, gebräunt u. neu,
Lein. Wiener Stühlen,
Ladentafeln,
Spiegel u. Polsterwaren,
Repositoriums, u. u. ohne Zehnblende
auszubleiben die reellsten Preise
für alle Arten Möbeln und Betten
A. Schubert,
von jetzt ab nur
13, Stockgasse 13. 3366
Ecke Struhsenerstr. part. u. 1. Etg.

Dau erhafte
Stiefeln u. Gamaschen
kauft man am reellsten
und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Vollstieflerant 3208
Neumarkt 44.

Echter Stoudorfer Bitter
a Liter 1,20 Mk.
Rum, 1,00 u. 1,50 Mk. Brenner-
Korn, 1,00 u. 1,50 Mk. Korn-Spiri-
tus, a Liter 0,90 Mk.
C. Scholz, Destillation
Nicolaitr. 32. 3204

Frish roudirtu
Cacaothee,
billigstes u. nahrhaftestes
Getränk für
Kinder und Erwachsene
à Pfd. 30 Pf.
empfiehlt
Wilhelm Boese,
Dampf-Chocoladenfabrik,
Dorotheenstr. 3.

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros
zu den billigsten Preisen 2499
die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. **Theodor Köhler.**
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Rohtabake
in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten
empfiehlt zu billigen Preisen 3432
G. Titze, Breslau,
27 Büttnerstraße 27.



Wekerle's Schlafrock.
Bekämpft für seines Kindes Glück
hat Wekerle auf festem Glauben
Nicht tritt der Prade ihm zurück,
Da er's gebracht unter die Haube,
Sein Geleht ist sanctionirt,
Nun gönnt er sich den stillen Frieden
Der ihm schon lange Zeit gebräut
Und der ihm nimmer war beschieden.
In Hause stut er stillvergüthigt;
Ihm ist so recht behaglich-möthigt,
Weil „Gold 74's Schlafrock“ schmiegt
Um seine Glieder sich so möthigt.

20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen,
die deutlich in Zahlen vermerkt sind
Schwere Winter-Hose
von 4 1/2 Mk. an.
Gute Coden-Joppe
von 5 Mk. an.
Jollern-Mantel
mit molly warmen Futter u. 10 Mk. an
Spotbillig!

4500 Knaben-Paletots,
von 2 1/2 Jahren,
10000 Knabenanzüge,
von 3 1/2 Jahren,
12000 Burischen-Pelerinen-Mäntel
von 10-17 Jahren,
Winter-Paletots
in jeder Farbe und Größe, selbst für
den woblbeleibtesten Herrn ungenü-
ferig vorräthig.

Hohenzollern-Mäntel,
Kaisermäntel,
Havelocks,
Pelerinen-Mäntel,
Schlaf-Höcke
für jede Figur an Lager.
„Goldene 74“
74, Oblauerstraße 74, 1. Et.
Feste Preise.

Musik-Instrumente.
in alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spielbosen zum Drehen u. selbst
spielend, Musik-Automaten fertigt
R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haar-
schneide-Cabinet empfiehlt sich
einer geneigen Beachtung. 3207
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt aus
Geschäfts-Eröffnung!
Am heutigen Tage habe ich ein
Leinen-, Zuchens- und Gardend-Lager,
sowie Herren- u. Knaben-Garderobe
Geschäft eröffnet und bitte daselbst
den freundlichen Besuch d. Sta. bestens
empfehlen. 3425
C. Hering, Am Stadth. Wilhelm-
Str. 37.